

Von entscheidender Bedeutung

Kabinettsitzung über schwebende Probleme

BONN. Die Kabinettsitzung, die gestern vormittag begann und über Mittag noch andauerte, wurde in Regierungskreisen als „entscheidender Bedeutung“ bezeichnet.

Die Sitzung, die unter Vorsitz des Bundeskanzlers Adenauer stattfand, beschäftigte sich mit dem Gesamtkomplex der im Augenblick brennenden außen- und innenpolitischen Fragen. Vor allem erörterte das Kabinett eingehend die bisherigen Verhandlungen über das Besatzungsstatut, den Stand der Festsetzung der Besatzungskosten, den Nachtragshaushalt und die Frage der Kohlenverteilung.

Darüber hinaus wurde auch die gemeinsame Außenpolitik der Koalitionsparteien zur Debatte gestellt. Die Sitzung war bei Redaktionsschluss noch nicht beendet.

Schweres Unglück bei Metz

D-Zug Frankfurt-Paris gerammt

METZ. Der Schnellzug von Frankfurt nach Paris wurde in der Nacht zum Freitag von dem Schnellzug Basel-Calais in der Nähe von Metz gerammt. Zehn Reisende kamen ums Leben, vierzig erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

In dem Schnellzug aus Frankfurt reisten zahlreiche Soldaten, darunter viele Amerikaner. Der Frankfurter Schnellzug war aus unbekanntem Grund entgleist. Sein letzter Wagen sprang an einer Weiche sechs km südöstwärts von Metz aus den Schienen. Eisenbahnbeamte versuchten, den Schnellzug auf Basel aufzuhalten, der drei Minuten später auf dem gleichen Gleis eintreffen mußte. Bevor die Beamten jedoch Zeit hatten, zu telefonieren, fuhr der andere Zug mit über 90 km/st auf den entgleisten Wagen auf. Die letzten beiden Wagen des stehenden Zuges wurden schwer beschädigt.

Steuerstreik?

STUTT GART. Das Präsidium des Bundes der Steuerzahler hat gestern die Bundesregierung in einem offenen Brief aufgefordert, in den Verhandlungen mit der Alliierten Hohen Kommission über die Senkung der Besatzungskosten alle Mittel auszuschöpfen. Der Bund sei bereits aus allen Kreisen der Bevölkerung aufgerufen worden, einen Steuerstreik zu proklamieren. Es sei unmöglich, die Belastung der Besatzungskosten durch steuerliche Mittel ausgleichen zu wollen. In dem Schreiben wird auch die Frage aufgeworfen, ob die Bundesrepublik durch äußerste Sparsamkeit ein Beispiel gebe.

Ridgway verschärft seine Bedingungen

UN-Oberkommando will sich jetzt sichern / Noch keine Klarheit

TOKIO. In seiner Antwort an die kommunistischen Oberbefehlshaber wird der UN-Kommandierende, General Ridgway, wie von ausländischer Stelle in Korea verlautet, neue und schärfere Bedingungen für eine Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen stellen. Wahrscheinlich werde Ridgway auch einen neuen Verhandlungsort verlangen. In der Antwort werde man die kommunistischen Behauptungen energisch zurückweisen.

Die Frage, ob die Waffenstillstandsverhandlungen in Käsang wieder aufgenommen werden, war gestern immer noch in der Schwebe. Die Meldung des Senders Peking vom Donnerstag, daß die Verhandlungen nur „suspendiert“ und nicht endgültig abgebrochen seien, hatte die Hoffnung ausgelöst, daß der Bruch zwischen den beiden Delegationen nicht endgültig sei.

Durch eine gestern veröffentlichte neue Erklärung der kommunistischen Oberkommandierenden in Nordkorea ist jedoch inzwischen eine weitere Verschärfung des Gegensatzes eingetreten. In einer Botschaft an General Ridgway warfen der nordkoreanische General Kim Il Sung und der chinesische General Peng Teh-Huai den UN-Streitkräften vor, sie hätten „vorsätzlich versucht, die kommunistische Waffenstillstandsdelegation in Käsang zu ermorden“. Die in außerordentlich scharfem Ton gehaltene Erklärung wurde am Freitagmorgen vom Sender Peking in englischer Sprache verbreitet.

Präsident Truman bemerkte auf seiner routinemäßigen Pressekonferenz zur Lage in Käsang, die kommunistische Behauptung, daß

Orden und Ehrenzeichen

BONN. Bundesinnenminister Dr. Rob. Lehr will sich dafür einsetzen, daß bestimmte Tapferkeitsauszeichnungen aus dem zweiten Weltkrieg — ohne Hakenkreuz — in der Bundesrepublik wieder getragen werden können, so bald der Bundespräsident sich dazu entschließen sollte, ein Verdienstkreuz der Bundesrepublik zu stiften.

Lehr will dem Kabinett vorschlagen, daß die Bundesregierung eine Aufhebung des Alliierten Gesetzes Nr. 7 über das Verbot des Tragens von Kriegsauszeichnungen und Orden beantrage.

„Die deutsche Jugend im Osten ist moralisch intakt“

Schumacher über seine Berlin-Reise / Wiedervereinigung bleibt Hauptaufgabe

Von unserer Bonner Redaktion

BONN. Vor der Presse berichtete Dr. Schumacher, der Vorsitzende der SPD, über seine Eindrücke bei seinen Gesprächen mit FDJ-Mitgliedern in Berlin. Schumacher hatte während der Weltjugendfestspiele sowohl auf einer großen Kundgebung als in persönlichen Unterhaltungen versucht, der Haltung der FDJler die Auffassung seiner Partei und der Bundesrepublik gegenüberzustellen. Schumacher betonte, daß die Rückwirkungen des sowjetischen Mißerfolgs der FDJ-Veranstaltung auf den Westen miserabel seien. Weder die Bundesregierung noch die deutsche Presse habe ausreichend erkannt, in welchem Maße dort junge Menschen bereit seien, mit den geistigen Waffen, die ihnen der Kommunismus geliefert hat, gegen den Kommunismus zu schießen.

Der SPD-Vorsitzende ließ keinen Zweifel darüber, daß er davon überzeugt ist, daß die junge Generation der Ostzone moralisch intakt sei. Nach sechs Jahren kommunistischer Einflüchtung sei das eine Leistung, die gar nicht überschätzt werden könne. Wörtlich sagte er: „Ich habe den Eindruck, daß diese Generation in der Ostzone nicht zu brechen ist.“

In seiner Forderung auf grundsätzliche Berücksichtigung des Ziels der Wiedervereinigung Deutschlands bei jeder politischen Maßnahme ging Schumacher soweit, daß er von der Bundesregierung verlangte, sie solle bei den bevorstehenden Beratungen des Schumanplans sich die Auswirkungen dieses Vertrags auf die Wiedervereinigung Deutschlands überlegen. Nach seiner Auffassung hätte z. B. das vorgesehene einheitliche Zollsystem und die Möglichkeit, daß einer der Vertragspartner die Aufnahme eines neuen Mitgliedes ablehnen kann, zur Folge, daß auch von dieser Seite der Wiedervereinigung Deutschlands schwerwiegende Hindernisse in den Weg gelegt werden könnten. „Ich möchte den Deutschen sehen, der dann, wenn es soweit ist, noch ein Wort für den Schumanplan sagen kann.“

Aus seinen Gesprächen mit den in die Westsektoren Berlins geströmten FDJlern erwähnt Schumacher die wiederholt gestellte Frage, warum die Amerikaner 1945 Sachsen und Thüringen geräumt hätten. Er vertrat die Auffassung, daß lediglich der amerikanische Repu-

blikaner Scott die richtige Antwort gegeben habe, als er meinte, das sei ein schwerwiegender Fehler gewesen, der heute von amerikanischer Seite bedauert würde. Alle anderen Versuche, der Jugend der Ostzone mit Zweckpropaganda zu kommen, seien sinnlos.

Auf andere politische Probleme übergehend kam Schumacher zu der Feststellung des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy, der in seinem Vierteljahresbericht erklärt hatte, es ginge in der Bundesrepublik nicht mehr darum, ob Deutschland einen militärischen Beitrag leistet, sondern wie dieser Beitrag in Form und Größe aussehe. Demgegenüber sagte Schumacher, es sei unrichtig, daß irgendwelche Entscheidungen in Sachen Verteidigungsbeitrag gefallen seien. Vielmehr sei nur eine Versachlichung der Diskussion auf das „System der Voraussetzungen“ erfolgt. „Ich weiß nicht, wo die Hohen Kommissare leben, wenn sie eine Suggestivpropaganda, die eine Mißachtung des deutschen Volkes ist, treiben.“



Der Prozeß gegen die Königsmörder in Amman. Angehörige der Arabischen Legion führen die Angeklagten im Prozeß gegen die Mörder Abduls nach einer der Sitzungen aus dem Gerichtsgebäude. Foto: AP

Die beschwörende Geste

Von Joseph Klingelhöfer

Starke Worte der Zuversicht hat der Bundeskanzler nach seiner Rückkehr aus den Ferien im Münchner Rundfunk gesprochen. Die Wiederherstellung der Gleichberechtigung und die Ablösung des Besatzungsstatuts durch zweiseitige Verträge, eine für beide Seiten tragbare Form in der Frage der Besatzungskosten, eine erträgliche Regelung der Kohlenlage und die Erhaltung der Stabilität der deutschen Währung unter allen Umständen. Ein beträchtliches Programm, in der Attitüde des Optimismus entwickelt. Und die Lösung jeder einzelnen dieser Fragen äußerst schwierig, von der Zustimmung und Einsicht offenbar widerstrebender Partner abhängig. Woher nimmt der Kanzler diese Zuversicht? Vertraut er so sehr seinen staatsmännischen Gaben und seiner Überzeugungskraft, das zu erreichen, was in seiner kurzfristigen Abwesenheit glatt versagt wurde? Oder haben wir seine Worte einstweilen nur als Ausdruck des Vertrauens in die endliche Einsicht der Alliierten zu deuten?

Es mag sein, daß die Verhandlungskunst, die politische Klugheit und das Vertrauen des betagten Kanzlers solche bergebewegende Überzeugungskraft ausstrahlen. Die Erfahrungen der nächsten Zeit werden die Antwort auf diese offene Frage geben. Aber selbst wenn hinter dem überraschenden Optimismus zunächst nichts als der Wille stünde, unlösbar Scheinendes zu lösen und mit solcher Zuversicht die innenpolitische Krisenstimmung zu bannen: auch das hätten wir als eine staatspolitisch notwendige Tat anzuerkennen. Schwer genug lasten ja die außenpolitischen Probleme — die Kohlenexportfrage beziehen wir ein — auf uns. Jeder Fortschritt, der hier erklämpft wird, bedeutet einen für die Wohlfahrt unseres Volkes entscheidenden Gewinn. Übrig bleibt dann immer noch die Währungsfrage, vielleicht die schwierigste — je nachdem, ob

und in welcher Weise im Besatzungskostenproblem eine Lösung gefunden werden kann. Solange die Enttäuschungen der letzten Zeit nicht behoben werden, vermögen wir in der kategorischen Erklärung des Kanzlers, daß die Stabilität der deutschen Währung unter allen Umständen erhalten werde, weniger ein unbedingtes Versprechen, sondern eher eine beschwörende Geste zu sehen.

Dem Aufbau eines Wirtschaftsrautes sehen wir mit Skepsis entgegen. Selbst einer fruchtbringenden gemeinsamen Behandlung des Lohn-Preis-Problems durch die Sozialpartner dürften die harten Realitäten entgegenstehen. Allein das sind nicht einmal die entscheidenden Schwierigkeiten. Vergessen wir nicht den Bundeshaushalt, der ohne maßgebliche Senkung der Besatzungskosten nicht ausgleichbar ist; halten wir uns die völlige Ungewißheit über die Entwicklung der Länderhaushalte vor Augen. Nennenswerte Steuerquellen können nach der eindringlichen Erklärung des Bundesfinanzministers, allen Forderungen der Alliierten zum Trotz, nicht mehr erschlossen werden. Der Bund muß also, wenn eine Senkung der Besatzungskosten nicht erreicht werden sollte, mit zwingender Notwendigkeit auf weitere Steuermittel der Länder zurückgreifen. Die Folge davon: erhebliche Defizite in wohl allen Länderhaushalten und wachsende Kreditansprüche der öffentlichen Kassen. Defizitäre Haushaltspolitik muß aber bei an sich schon vorhandenen — und durch Verteidigungsbeitrag und Rüstungskonjunktur noch verstärkten — inflationistischen Tendenzen nach allen Erfahrungen zu deren Anwachsen führen. — Es gibt nun einmal keinen anderen Weg: der vom Sozialprodukt nicht mehr abzweigbare Teil der Aufwendungen kann, wenn eine Inflation verhindert werden soll, allein durch ausländische Kredite gedeckt werden.

Auch dann aber sind noch nicht alle Löcher im Säckel des Bundeshaushalts gestopft. Dies durch Einführung neuer Steuern zu erreichen zu versuchen — Luxussteuer, neue Kraftverkehrssteuer und Autobahngebühr etwa —, durch Steuern also, die im Effekt die Produktion einengen anstatt sie zu fördern, halten wir in dieser Situation für einen fundamentalen Fehler. Vor Maßnahmen dieser Art können wir nicht oft und eindringlich genug warnen. Gerade der Druck beispielsweise, der auch gleich noch von verschiedenen Seiten her auf die Benutzung — und damit auf die Produktion — von Kraftfahrzeugen ausgeübt wird, muß auf die Dauer Schäden im Gefolge haben, gegenüber denen die augenblicklich für den Fiskus erzielbaren Vorteile bedeutungslos werden. Es besteht die akute Gefahr, daß infolge von Produktionsdrosselungen ein Vielfaches an Arbeitslosenunterstützung der bestenfalls erzielbaren Steuermehreinnahmen aufgewendet werden muß und daß darüber hinaus die Schwächung der Exportleistungsfähigkeit volkswirtschaftliche Schäden von unabsehbarer Ausmaßen herbeiführt.

So öffnet sich bei dem Versuch, eine Lücke im Bundeshaushalt zu schließen, gleich wieder eine größere andere. Wirkliche, echte Steuermehreinnahmen — auch das muß bis zum Überdruß immer wieder hervorgehoben werden — lassen sich bei dem Stande unserer steuerlichen Belastungen allein durch entscheidende Ausweitung der zivilen Zwecken dienenden Produktion erreichen. Erst wenn diese grundlegende Tatsache nicht nur von der Bundesregierung, sondern endlich auch von den Alliierten erkannt wird, ist der Weg aus der Finanzkrise frei, wäre begründeter Anlaß zum Optimismus gegeben.

Stokes hegt noch Hoffnungen

Briten bringen Ölfrage wieder vor Haager Gerichtshof

LONDON. Lordsiegelbewahrer Stokes, der gestern aus Teheran wieder in London eintraf, sagte, als er aus dem Flugzeug stieg, er vertraue darauf, daß mit ein wenig gutem Willen auf beiden Seiten eine befriedigende Lösung gefunden werden könne. Stokes erklärte, jetzt liege die Initiative bei Persien, das annehmbare Arbeitsbedingungen für die britischen Ölfachleute anbieten müsse.

In der Zwischenzeit will Großbritannien offenbar versuchen, durch den internationalen Gerichtshof in Haag eine endgültige Entscheidung über die persische Ölverstaatlichung zu erwirken. Vor sieben Wochen hatte das Gericht nur eine einstweilige Verfügung erlassen, in der beide Seiten aufgefordert wurden, von allen Maßnahmen Abstand zu nehmen, die die Ölproduktion beeinträchtigen könnten. Außerdem sollte danach ein Aufsichtsrat aus je zwei Mitgliedern Persiens und Großbritanniens und einem neutralen Angehörigen gebildet werden. Persien hatte jedoch die Zuständigkeit des Gerichts verneint und die Entscheidung abgelehnt.

Die britische Regierung gab offiziell bekannt, daß sie unter keinen Umständen beachtliche Abadan aufzugeben. In seiner Erklärung macht London die persische Regierung für den Abbruch der Verhandlungen verantwortlich und kündigt gleichzeitig in warnendem Tone an, daß alle Maßnahmen ergriffen würden, die zum Schutz des britischen Per-

sonals in Persien geeignet erscheinen. Abadan werde so lange gehalten werden, bis sich Persien dazu entschließe, die Wiederaufnahme der Ölproduktion zuzulassen.

Der Sender Teheran erklärte in seiner Spätensendung am Donnerstag, zur Lösung der Erdölkrise müsse ein Ausweg gefunden werden. Diese Lösung müsse einerseits die Interessen der persischen Regierung und andererseits die Interessen der ehemaligen Aktionäre im Rahmen des Verstaatlichungsgesetzes wahren.

200 Millionen DM

FRANKFURT. Nach einer Mitteilung der ECA-Sonderkommission für Deutschland werden die kürzlich aus dem ERP-Sonderkonto des Marshallplangegenwertfonds freigegebenen 200 Millionen DM zu einem Drittel dem Bergbau und dem Bergmannswohnungsbauprojekt zugute kommen. Über 40 Millionen DM gehen für Modernisierungs- und Erweiterungsarbeiten an die Bergwerkindustrie und über 36 Millionen DM fließen an das Bauprogramm für Bergmannswohnungen. Der Rest der Gelder wird für landwirtschaftliche Siedlungen, als Kredite für Zuckerfabriken und zur Rückzahlung eines Teils der 115 Millionen DM verwendet werden, die von der Bank deutscher Länder zur vorläufigen Finanzierung von Wohnungsprojekten ausgeliehen worden waren.

Baden will noch eine Woche stillhalten

Wohlebs merkwürdige Erklärungen / Villingen wird Freiburg aufsässig

FREIBURG. Baden werde noch eine Woche stillhalten und keine neuen Schritte in der Frage der Volksabstimmung in Südwestdeutschland unternehmen, sagte der südbadische Staatspräsident Leo Wohleb am Donnerstag in Freiburg. Nach seiner Aussprache mit Bundeskanzler Dr. Adenauer erkenne Baden einen „bedingten Verfassungsnotstand“ an. Wenn jedoch nicht bis spätestens Ende nächster Woche das Bundesverfassungsgericht geschaffen und klar sei, daß bis zum darauffolgenden Montag oder Dienstag — also vor dem Abstimmungstermin am 16. September — über die badische Verfassungsklage entschieden wird, dann sei ein „echter Verfassungsnotstand“ gegeben. Die südbadische Regierung werde dann ihre „Gegenweisungen“ erteilen. Die Bundesregierung habe sich seiner Auffassung, daß durch die südbadischen Klagen gegen die Neugliederungsgesetze und das Nichtbestehen des Bundesverfassungsgerichtes ein Verfassungsnotstand gegeben sei, nicht angeschlossen.

„Kein Mensch in der Welt kann uns zwingen, ein Gesetz durchzuführen, das wir für verfassungswidrig halten“, sagte Wohleb. Im Anschluß daran äußerte er noch eine merkwürdige Ansicht, indem er betonte, daß sich Baden vor der Geschichte nicht wie die Angeklagten in Nürnberg auf einen Befehl berufen könne, auch dann nicht, wenn dieser die Form eines Gesetzes habe. (Der Sinn dieser Bemerkung ist um so weniger klar, als den in Nürnberg Angeklagten ja gerade zum Vorwurf gemacht wurde, daß sie zur Begründung ihrer verbrecherischen Handlungen nur autoritative Befehle nennen konnten und nicht de-

mokratisch zustande gekommene Gesetze. Geradezu paradox aber erscheint die Gleichstellung der durch die „Nürnberg“ begangenen Verbrechen mit der von Baden verlangten Durchführung einer Volksabstimmung; einer Volksabstimmung, wohlgerichtet, die kein anderes Ziel hat, als auf demokratischem Wege den Willen der Bevölkerung zu erforschen. D.R.) Der Villingen Stadtrat beschloß inzwischen auf seiner letzten Sitzung, unter allen Umständen die Volksabstimmung über den Südweststaat am 16. September durchzuführen, wenn der Bund den Abstimmungstermin aufrecht erhalte. Dem Beschluß, der mit neun Stimmen der Sozialdemokraten und der Demokraten gegen fünf Stimmen der CDU an-

Wer darf seinen Namen ändern?

Neue Verwaltungsvorschrift der Bundesregierung / „Sehr strenger Maßstab“

BONN. Die Bundesregierung hat neue Verwaltungsvorschriften über die Änderung von Familiennamen und Vornamen ausgearbeitet und sie dem Bundesrat zur Beschlussfassung am Donnerstag zugeleitet. In den Vorschriften wird allgemein die Anlegung eines „sehr strengen Maßstabes“ bei der Bearbeitung von Anträgen auf Namensänderung empfohlen, da die Namensänderung sehr leicht zu einer „Mode“ werden könnte. Als wichtiger Grund, der eine Änderung des Familiennamens rechtfertigt, gilt zum Beispiel, „wenn der bisherige Name anstößig oder lächerlich klingt oder doch geeignet ist, Anlaß zu frivolen oder unangemessenen Scherzen zu geben“. Bei der Prüfung der Anstößigkeit eines Namens sei grundsätzlich der sachliche Maßstab allgemeiner Erfahrungen anzulegen. Doch sollen auch besondere Gründe, „die etwa in der Person, dem Beruf oder der Umgebung des Antragstellers liegen, wohlwollend berücksichtigt werden.“ Die Behörden sollen auch dem Wunsch auf eine Änderung des Geburtsnamens einer verheirateten Frau entgegenkommen, wenn der Mädchennamen „grob anstößig“ ist. In den Ausführungsvorschriften wird darauf

hingewiesen, daß jede Namensänderung im Verwaltungswege die „Erkennbarkeit der Herkunft aus einer Familie beeinträchtigt und damit eine Verdunkelung des Personenstandes erleichtert.“ Ein Name darf deshalb nicht geändert werden, wenn der Antragsteller mit seinem alten Namen im Schuldverzeichnis steht oder als straffällig bekannt ist. Als neuer Name kann in erster Linie der Name eines Vorfahren, „aber auch ein Name gewährt werden, der an den bisherigen Namen anklängt oder ein völlig neuer Name“. Ein Name, der durch frühere Träger bereits eine bestimmte Bedeutung auf historischem, literarischem oder politischem Gebiet erhalten hat, soll im allgemeinen nicht verliehen werden. Als wichtiger Grund für eine Namensänderung oder für die Hinzufügung eines unterscheidenden Zusatzes kann ferner das Tragen von Sammelnamen angesehen werden. Als Sammelnamen gelten z. B.: Braun, Becker, Fischer, Haase, Hoffmann, Krause, Krüger, Lehmann, und ähnliche. Die Verwaltungsvorschriften treten nach Genehmigung durch den Bundesrat in Kraft.

DP hinter Adenauer

Stärkere Berücksichtigung des Mittelstandes

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing am Donnerstag drei führende Politiker der Deutschen Partei zu einer längeren Aussprache. Bundesminister Heinrich Hellwege und die Vorsitzenden der DP-Bundestagsfraktion Dr. Hans Mühlendorf und Dr. Hans Joachim von Meerkatz. Dr. Adenauer unterrichtete sie über seine Besprechungen mit den Gewerkschaftsvertretern auf dem Bürgenstock und wiederholte, daß bei diesen Erörterungen keine endgültigen Absprachen getroffen worden seien, sondern daß zunächst Kabinett und Regierungsparteien Stellung nehmen müßten.

Die Vertreter der Deutschen Partei brachten den Wunsch nach einer Koordinierung der Regierungsarbeit zum Ausdruck. Bei den künftigen wirtschaftspolitischen Entscheidungen verlangt die DP eine stärkere Berücksichtigung des Mittelstandes, der mittleren und kleinbäuerlichen Betriebe. Darüber hinaus wurde die Dringlichkeit des Flüchtlingsausgleiches und der Sanierung der Notstandsgebiete unterstrichen.

Auf höchster Ebene

Der Kanzler trifft McCloy am Montag

BONN. Bundeskanzler Adenauer und der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy werden sich am kommenden Montag zu einer Unterredung treffen. Nach Mitteilung des Presseamtes wird Gegenstand der Besprechungen der alliierte Gesetzentwurf über die deutschen Vermögenswerte im Ausland sein, der am Donnerstag der Bundesregierung zur Einsichtnahme überreicht worden ist.

In Bonner Regierungskreisen herrscht Enttäuschung über das alliierte Vorgehen. Man erklärte, die Überreichung dieses Entwurfs sei zu einem „psychologisch ungeeigneten Zeitpunkt“ erfolgt, wobei man u. a. auf die Kohlenkrise und die Frage der Besatzungskosten hinwies. Der Gesetzentwurf soll, wie aus Kreisen des Finanzministeriums verlautet, im wesentlichen die Beschlagnahme deutscher Auslandsvermögen bestätigen. Man bezeichnet den Gesetzentwurf als „außerordentlich weitgehend“.

Berufsförderung

Praktische Hilfe für Kriegsbeschädigte

BONN. Kriegsbeschädigte sollen nach einer jetzt dem Bundesrat zugegangenen Regierungsverordnung Anspruch auf Berufsförderung, darunter berufliche Fortbildung, Umschulung, sowie Beendigung ihrer durch Militärdienst unterbrochenen Ausbildung haben.

Zur Gewährung von Berufsförderungshilfe setzt die Verordnung voraus, daß sich der Beschädigte nach seiner körperlichen und geistigen Veranlagung, seiner Vorbildung und Neigung für den erstrebten Beruf eignet und daß ihm dieser Beruf voraussichtlich eine Existenzgrundlage bietet.

Für die Bestreitung des notwendigen Lebensunterhalts soll dem Beschädigten für die Dauer solcher Berufsausbildung ein monatlicher Unterhaltsbeitrag in Höhe der Grundausgleichsrente, die er als Erwerbsunfähiger ohne Einkommen erhalten würde, gewährt werden. Dieser Betrag soll jedoch um die ihm tatsächlich gezahlte Rente sowie sonstige Einkommen im Sinne des Fürsorgerechts gekürzt werden.

Die Berufsförderungsmaßnahmen, darunter Aufwendungen für die Beschaffung unerlässlich notwendiger Lernmittel, Arbeitsmittel, sowie Arbeitsmaterial und Fahrtkosten sollen unentgeltlich gewährt werden. Die Dauer dieser Hilfsmaßnahmen soll die für den angestrebten Beruf vorgeschriebene Mindestausbildungszeit nicht überschreiten und ist jeweils in Ausbildungsabschnitten von einem Jahr befristet.

FRANKFURT. Gestern begann in Frankfurt die dreitägige Jahreshauptversammlung der „Zeugen Jehovas“, zu der viele tausend Angehörige dieser Religionsgemeinschaft aus ganz Deutschland erschienen sind.

Das alte Lied

Sowjets wollen keine Atomkontrolle

NEW YORK. Die Sowjetunion erhebt keine Einwände gegen die von den USA vorgeschlagene Verschmelzung der Atomenergiekommission der UN mit der Kommission zum Studium der Kontrolle der herkömmlichen Rüstungen. Doch widersetzt sie sich jedem Hinweis auf den von der Vollversammlung verabschiedeten Plan für die Atomenergiekontrolle (den sogenannten Baruch-Plan). Dieser Plan, der im Jahre 1946 von dem amerikanischen Delegierten Bernhard Baruch eingebracht und später von der Vollversammlung angenommen worden war, würde eine wirksame Inspektion des Atomenergiewesens durch eine internationale Kontrollbehörde garantieren, und zwar ohne die Einschränkungen durch ein Vetorecht.

Der Baruchplan war bereits seinerzeit in der Vollversammlung von der Sowjetunion abgelehnt worden. Die sowjetische Ablehnung wurde jetzt in New York bei einer Sitzung des UN-Zwölfer-Ausschusses erneut zum Ausdruck gebracht. Dieser Ausschuss sollte versuchen, die seit zwei Jahren festgefahrenen Verhandlungen wieder in Gang zu bringen.

FDJ flutet aus Berlin zurück

Alle gehen straffrei aus

HARZBURG. Nachdem schon die ganze Woche die FDJ von den Weltjugendfestspielen aus Berlin zurück in den Westen flutet, hat gestern eine weitere Welle von Jugendlichen im Gebiet von Eckertal im Harz die Zonengrenze in Kolonnen überschritten. Die Jugendlichen wurden von der Landespolizei, dem Zollgrenzdienst und dem Bundesgrenzschutz in Empfang genommen, auf Propagandamaterial und Uniformen durchsucht und in Sonderzügen in die Heimat abgeschoben. Nach einem Bericht des niedersächsischen Innenministeriums werden nur diejenigen Jugendlichen unter Strafanklage gestellt, die während der Jugendfestspiele von der Grenzpolizei beim illegalen Grenzübertritt zurückgewiesen wurden, aber trotzdem auf anderen Wegen nach Berlin gekommen sind.

MÜNCHEN. Der bayerische Justizminister Dr. Josef Müller kritisierte am Donnerstag im bayerischen Rundfunk die vom Bundestag verabschiedete Strafrechtsnovelle. Es sei ein „Kautschuk-Gesetz“ und man könne sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie ein Richter es einigermaßen vernünftig handhaben wolle, ohne politische Entscheidungen zu treffen. Bis auf die Bestimmungen über den Hochverrat, die praktisch den klassischen Beispielen entsprechen, seien im Gesetz nur sehr bedenkliche Maßnahmen festgelegt.

NÜRNBERG. Seit Anfang des Jahres wurden in Nürnberg 40 Fälle von spinaler Kinderlähmung verzeichnet, von denen fünf tödlich verliefen. Die Zahl der Neuerkrankungen stieg im Juli und August auf 34 an. Wie der Leiter des Nürnberger Gesundheitsamtes erklärte, sei zu einer Besorgnis kein Grund vorhanden, da diese Krankheit in den Sommermonaten stets ihre Spitze erreiche. Von besonderer Schutzmaßnahmen sei Abstand genommen worden.

KIEL. Von den rund 60 000 Bauernhöfen in Schleswig-Holstein sind nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums 1500 von der Maul- und Klauenseuche befallen. Die im Januar nach Schleswig-Holstein eingeschleppte Seuche war Mitte Mai nahezu abgeklungen und hat sich von zwei Gehöften aus wieder verbreitet, weil die erlassenen Sperrbestimmungen nicht genau beachtet worden seien. Die Bekämpfung der Seuche sei auf Schwierigkeiten gestoßen, weil der vorhandene Impfstoff auf Grund einer Typenwandlung des Erregers nicht mehr voll wirksam gewesen sei.

BERLIN. Auf Anweisung der SED-Leitung in Potsdam soll das weltbekannte Neue Palais im Park von Sanssouci zu einer „Arbeiter- und Bauernakademie“ umgebaut werden, wie der West-

Kleine Weltchronik

berliner „Telegraf“ berichtet. Durch die Umbauten werde der künstlerische und historische Wert des Gebäudes praktisch vernichtet. Der größte Teil der Gemälde, Fresken und Statuen seien im vergangenen Jahr bereits von den Sowjets abtransportiert worden.

BERLIN. Der stellvertretende Ministerpräsident der Ostzone, Walter Ulbricht, hat nach Beendigung der dritten Weltfestspiele der Jugend seinen Jahresurlaub angetreten. Nach verlässlichen Informationen aus Ostzonenkreisen soll Ulbricht nach der Sowjetunion abgereist sein.

WIEN. Die seit einigen Tagen registrierten Anschläge auf kommunistische Parteilokale in Wien haben sich jetzt auch auf den sowjetischen Sektor ausgedehnt. In drei Räumen der KPO wurden Brandkörper zur Entzündung gebracht.

MADRID. Der spanische Staatschef General Franco wird eventuell seinen Urlaub abkürzen, um sich persönlich in die Verhandlungen mit der kurzzeit in Madrid weilenden amerikanischen Militärmission einzuschalten, die die Sherman-Besprechungen des Monats Juli fortführt.

TEL AVIV. Außenminister Acheson und der israelitische Botschafter in Washington, Eban, unterzeichneten am Donnerstag in der amerikanischen Hauptstadt einen Freundschaftsvertrag zwischen ihren beiden Ländern. Ein Sprecher des israelischen Außenministeriums betonte, der Vertrag sei ein Beweis für die stets enger werdenden Beziehungen zwischen den beiden Staaten.

WASHINGTON. Der pazifische Verteidigungspakt zwischen den USA, Australien und Neuseeland wird am 1. September im Hauptquartier der 8. US-Armee in der Nähe von San Francisco unterzeichnet werden. In dem Vertrag verpflichten sich die drei Staaten zur gegenseitigen Hilfeleistung bei einem Angriff auf ihr Gebiet.

HEITERES SPIEL IM NECKARTAL

Ein fröhlicher Roman von Eise Jung

Copyright by Verlag Bechhold

Den letzten Ausstellungstag, an dem es in den großen Hallen schon merklich stiller geworden war, benutzte Imma zu einem Rundgang durch das Messengelände. Vor allem sah sie sich an den Ständen der Konkurrenz um, und da geschah es, daß sie vor der Box der Firma Karl Wörth & Co., Darmstadt, plötzlich stehen blieb, als habe sie eine unsichtbare Hand festgebannt.

Handwebdrucke! Und was für Muster! Imma schoß das Blut in den Kopf, als sie eine Kornblumenranke entdeckte, die kein anderer als Thilo entworfen haben konnte.

Und hier! Diese bizarr gezeichneten Sonnen des gelben Löwenzahnes stammten auch von ihm. Sie erinnerte sich, den Entwurf in seiner Mappe gesehen zu haben. Aufgeregt lief sie zur Mutter.

„Muschl, du mußt dir das anschauen!“ rief sie. „Wörth & Co. haben neue Muster herausgebracht, mit denen sich unsere Handwebdrucke nicht messen können.“

„Na, na, nur nicht überreiben, mein Kind!“ Angelika Lorentzen schelte überlegen, aber kurz vor der Mittagspause ging sie doch hin. Als sie zurückkam, nickte sie Imma zu.

„Es stimmt, die Darmstädter haben sich erstaunlich verbessert.“

Auf Muschls Stirn stand eine nachdenkliche Falte, als Imma ganz nebenbei bemerkte: Wörth & Co. müßten einen neuen und sehr begabten Zeichner eingestellt haben.

„Wehrscheinlich.“

Imma fühlte, daß die Gleichgültigkeit der Mutter nicht echt war. Muschl hatte einen untrüglichen Blick für alles Neuartige, das in ihr Fach schlug. Sie mußte in Sekundenschnelle sehr viel gesehen haben, und was sie gesehen hatte, machte ihr zu schaffen.

Imma lachte ein klein wenig schadenfroh in sich hinein. Herrgott, wäre das schön, wenn Thilo der Urheber dieser Unruhe wäre, die Muschl befallen hatte.

Als Herr Arnulf am Nachmittag den Messestand betrat, schickte Imma auch ihn zu den Darmstädtern.

„Wenn Sie herausbekommen könnten, wer die neuen Druckmuster entworfen hat, würden Sie mir einen großen Gefallen tun“, hatte sie gesagt.

Nun die Konkurrenz war auf der Hut. Sie verriet ihre Betriebsgeheimnisse nicht. Herr Arnulf hatte nur erfahren, daß die Firma einen neuen Zeichner gewonnen habe, mit dem sie sehr zufrieden sei.

Es war Thilo! Imma zweifelte nicht mehr daran, und Thilo saß in Darmstadt, also ganz in ihrer Nähe.

Ihr Herz frohlockte, und es läutete Sturm, als Herr Arnulf ganz unvermittelt fragte, ob sie Lust habe, sich unter seiner Führung einmal Berlin anzusehen.

In Berlin waren Isa und Kersten!

Isa stand fertig zum Ausgehen in der Diele ihrer kleinen Atelierrwohnung, als es klingelte. „Na, wer kommt jetzt schon wieder?“ brummte sie ärgerlich, warf die Handschuhe auf das Tischchen unter dem Spiegel und öffnete.

Gleich darauf stieß sie einen hellen Schrei aus.

„Nein — Imma — du? Ach Mädchen, ich habe ja ein sooo schlechtes Gewissen! Dein Brief — mein Gott — ich habe ihn verlegt, oder Rumba hat ihn gefressen. Komm her-

ein, zieh' dich aus! Hübsch steht dir das rosa Blüschchen — zum Anbeißen!“

Imma wußte nicht, wie ihr geschah.

Sie fühlte sich von festzupackenden Händen ins Atelier gezerrt, von zärtlichen Armen umfassen und von einem warmen Munde schweichelich geküßt. Mantel und Hut wurden ihr entrissen und flogen auf den Divan, und dann saß sie in einem Sessel, auf dessen Lehne der Affe Rumba hockte, der sofort auf ihre Schulter sprang.

„Kanalle!“ schrie Isa, packte den Zappeln beim Genick und sperrte ihn ins Nebenzimmer.

Imma schaute sich mit staunenden Augen um. So also sah es bei einer schon ziemlich berühmten Bildhauerin aus?

Die Unordnung wirkte immerhin genial, und Isa, die ihre Gedanken zu ahnen schien, sagte mit dem lachenden Versuch, sich zu entschuldigen: „Gott ja, wenn ich arbeite, dann fliegen alle Gegenstände. Kersten behauptet, ich könne gar nicht arbeiten wie andere Sterbliche, ich könne nur rasen. Er hat recht, der Junge, aber nun erzähle mal, auf welche Weise du nach Berlin gekommen bist, ja?“

Imma berichtete von der Leipziger Messe und von Herrn Arnulf, der sie mitgenommen habe. Diese Einladung sei ihr mehr als erwünscht gewesen.

„Ach Isa, du weißt ja nicht, was ich in diesen letzten Wochen durchgemacht habe, Muschl hat immer noch keine Ahnung, daß Thilo und ich — — aber das erzähle ich dir später. Zuerst einmal eine wichtige Frage, ist Thilo bei Wörth & Co. in Darmstadt angestellt?“

„Seit etwa vier Wochen, jawohl!“

„Also habe ich mich doch nicht getäuscht. Nun weiß ich wenigstens, wo ich ihn finden kann.“

Isa saß noch in Hut und Mantel auf dem Divan mit untergeschlagenen Beinen wie ein Türke.

„Ich dachte, er sollte dich finden, mein Kind! Jedenfalls erinnere ich mich —“

„Der arme Junge ist ganz auseinander, weil er dich nicht finden kann“, sagte sie und sprang auf. „Wo habe ich doch seinen letzten Brief? — Warte mal, hier muß er irgendwo liegen.“

Sie fegte einen Stoß fliegender Blätter vom Tisch: Zeichnungen, Zeitungen und Zeitschriften, und wunderte sich selber, daß der Brief, wenn auch zerklüftet und beschmutzt, zum Vorschein kam.

„Da — lies! Er ist ein einziger Hilfeschrei.“ Imma versank in das Schreiben, als sei es die spannendste Lektüre. Sie sah und hörte nichts mehr, und als sie ihn ein halbes Dutzend mal gelesen hatte, stand ein gedecktes Tischchen mit Tee und Gebäck neben ihrem Sessel. Isa schlen auch in hauswirtschaftlichen Arbeiten zu rasen.

„Na, was sagst du? Hast du noch das Herz, deinen bedauernswerten Ritter länger im Ungewissen zu lassen?“ fragte Isa und goß den goldbraunen Tee in die spinnwebdünnen Schalen.

Ach, Immas Herz war weich geworden, viel weicher, als sie es zugab. Jede Zeile in Thilos Brief war ihr gegenwärtig, und jeder Buchstabe verriet ihr seine Liebe.

„Ich habe einen Plan, Isa“, sagte sie, „und dabei brauche ich deine Hilfe. Thilo muß von Darmstadt fort.“

„Ganz meine Meinung!“ — Isa war zu allem bereit und wollte wissen, welche Aufgabe ihr Imma zugeordnet habe.

„Hör' zu, die Sache ist ganz einfach.“

Eine Stunde verging, der Tee wurde kalt, und als Walter Kersten, der einen Wohnungsschlüssel besaß, gegen sieben Uhr das Atelier betrat, fand er zwei junge Damen im Dämmerlicht des Abends so stark in ein Gespräch vertieft, daß sie sein Kommen nicht einmal bemerkten. Erst als er Isa von hinten umfing, schnellte sie in die Höhe und spuckte dreimal aus:

„Tot, tot, tot, Menschenkind, hast du mich aber erschreckt!“ (Fortsetzung folgt)

Die Haushaltpläne des Bundes

Ordentlicher Haushalt — außerordentlicher Haushalt — Nachtragshaushalt in Bonn

Für den Bürger ist es etwas schwierig geworden, sich über die Haushaltpläne des Staates noch klar zu werden. Ordentlicher, außerordentlicher und Nachtragshaushalt, das alles geht sehr durcheinander und beständig in seiner Wiederkehr ist nur noch das Wort: Defizit. Zeigen wir also einmal den Haushalt des Bundes auf, um dessen Deckung sich gegenwärtig Regierung und Parlament streitend den Kopf zerbrechen. Da ist zunächst der große ordentliche Haushaltsplan, der sich aus 27, teils wieder unterteilten Plänen zusammensetzt und auf der Einnahmen- sowie Ausgabenseite mit 13 391 666 000 DM abschließt. In ihm sind die Aufwendungen der Ministerien, des Parlamentes, des Bundespräsidenten, der Bundeskanzlei, der Berlinhilfe, der Kriegsfolgelasten, der Verteidigungskosten (einschließlich eines Teils der Besatzungskosten), der Bundesschuld, des Bundesrechnungshofes, der Allgemeinen Finanzverwaltung und der Delegationen im Europarat und in der Ruhrbehörde enthalten. Für das vom 1. April 1951 bis zum 31. März 1952 laufende Finanzjahr wurde der Rahmen dieses ordentlichen Haushalts vom Budget des vergangenen Jahres übernommen, u. a. in der optimistischen Hoffnung, dadurch früher zur Bestätigung durch das Parlament zu kommen. Selbstverständlich haben sich in diesem Rahmen gegenüber dem Vorjahr Verschiebungen ergeben, doch sie sind so unerheblich, daß sich die Hoffnung sogar erfüllen könnte. Die Mittel zur Deckung des ordentlichen Haushalts kommen aus ordentlichen laufenden Einnahmen des Bundes und sind sicher. Also ist hier kein Defizit zu erwarten.

Das gleiche kann auch von dem sogenannten außerordentlichen Haushaltsplan gesagt werden, der auf beiden Seiten mit 1 571 482 500 DM abschließt. Grundsätzlich sollen die Mittel zur Deckung dieses Haushalts aus Anleihen kommen, die für produktive Zwecke verwendet werden, wie z. B. An-

Luft der Versöhnung

PARIS. „Es weht die Luft der Versöhnung“, erklärte Prinz Igor Troubetzkoi, der geschiedene Mann der Woolworth-Millionerin Barbara Hutton. „Scheidungen und Dokumente bedeuten wenig, wenn das Herz spricht. Mehr als alles andere in der Welt wünsche ich mir Barbara zurück.“ Noch bevor Barbara Hutton die Scheidungsklage in Mexiko einreichte, habe er ihr die Treue geschworen; aber trotzdem habe sich Barbara scheiden lassen, führte der einsame Prinz weiter aus. In den ersten Sommertagen habe er seine frühere Frau wiederholt in Paris getroffen. Zurzeit halte sie sich in Venedig auf und werde im Herbst zu ihm zurückkehren. Er freue sich darauf. Allerdings bezeichnete sich der Prinz auch als „kapitalschwachen Kleinindustriellen“. „Manche Leute sagen sogar, ich sei ein erfolgloser Gauner“, meinte er resigniert. Schuld an seinen Misserfolgen sei der ständige Kapitalmangel seiner kleinen Motorradfabrik, klagte er, „mit ein bißchen Kapital ist mir geholfen“.

leihen im Rahmen des ERP. Subventionen für Lebensmittel o. ä. dürfen in diesem Haushaltsplan nicht stehen. Trotzdem war das schon im vergangenen Jahr der Fall. Das bedeutete inflationistische Tendenzen, die jetzt wohl in einem Tilgungsbetrag (für die Schulden) in Höhe von 155 Millionen DM zum Ausdruck kommen, die jedoch von Finanzminister Schäffer, der sehr energisch eine inflationistische Haushaltspolitik vermeiden will, nicht verstärkt wurden. Den größten Teil der für 1951/52 im außerordentlichen Haushalt vermerkten Bundesschuld von 438 713 000 DM hat der Bund für produktive Zwecke auf sich genommen. Die Verabschiedung des außerordentlichen Haushaltsplanes durch das Parlament kann relativ planmäßig erfolgen; denn auch hier: kein Defizit.

Dieses liegt vielmehr in den beiden zu erwartenden Nachtragshaushalten, um die sich die ganze gegenwärtige Auseinandersetzung dreht. Im ersten werden die erhöhten Besatzungskosten, die 25prozentige Heraussetzung der Sozialrenten, die Teuerungszulagen, die Aufwendungen für das Gesetz nach Artikel 131, die Erhöhung der Beamtengehälter und die Subventionen enthalten sein.

„Lebensrettende Atombomben“

Kobalt als Ersatz für Radium / Ein „billiges“ und wirksames Mittel gegen Krebs

MONTREAL. Die erste lebensrettende Atombombe der Welt entsteht als billiger Ersatz für die teuerste Substanz der Welt — Radium — in einem bescheidenen Kellereilaboratorium Montreals. Diese „Kobaltbombe“ wird wahrscheinlich selbst dem Ärmsten eine wirksame Krebsbehandlung möglich machen. Dabei ist sie stärker als die „Radiummaschine“ des reichen Mannes und so billig, daß jedes Krankenhaus sich den Erwerb leisten kann.

Viele radioaktive Isotope, die bei Kanadas Forschungsarbeiten zur friedlichen Nutzbarmachung der Atomenergie anfallen, werden in diesem Laboratorium in einer Vorstadt Montreals für medizinische und industrielle Zwecke erprobt. Und eines der Isotope ist Kobalt 60.

Wenn man einen Klumpen Kobalt zwölf Monate lang dem intensiven Neutronenbombardement in Kanadas Atommeiler aussetzt, wandelt sich das Metall in sein radioaktives Isotop um. Und dieses gibt auf längere Zeit hinaus mehr Gammastrahlen ab als irgendeine andere der Wissenschaft bekannte Substanz.

Die ausgesandten Gammastrahlen lassen sich durch eine Öffnung auf ein Krebsgeschwür irgendwo im Körper des Patienten konzentrieren.

Man würde nicht weniger als für 230 DM Mill. Radium benötigen, um die gleiche Wirkung zu erreichen wie eine Kobaltbombe. Dabei kostet sie rund 175 000 DM weniger als ein Drittel des Preises eines verhältnismäßig unwirksamen und schwerfälligen Röntgenapparates.

Wenn auch die erste „Bombe“ noch nicht

Die neu beschlossenen Steuererhöhungen, die Inanspruchnahme von 31,3 v. H. des Steueraufkommens der Länder sollen zur Deckung reichen. Wohlmerkt: sie sollen, bisher tun sie es nicht und die Schätzungen des Defizits sind so hoch, daß Finanzminister Schäffer schon davon sprach, wenn es weder zu einer Reduzierung der Besatzungskosten, noch zu einer Auslandsanleihe komme, dann wäre die Zahlungsunfähigkeit des Bundes zwangsläufig. Dabei sind noch nicht einmal die 31,3 v. H. des Steueraufkommens der Länder nach dem Einspruch des Bundesrates gesichert. Der zweite Nachtragshaushaltsplan, der, obwohl wir schon wieder in der Mitte des Finanzjahres stehen, noch ganz im Nebel liegt, wird weniger bedeutend und tatsächlich nur ein Nachtrag sein, der sich aus der Neuerrichtung von Verwaltungs- und ähnlichen Stellen im Laufe des Finanzjahres gibt. Er wird gewissermaßen den Anschluß an das dann 1952 folgende Hauptbudget herstellen.

Rekapitulieren wir: das gegenwärtige Dilemma des Bundeshaushaltsplanes konzentriert sich auf den ersten Nachtragshaushalt, um dessen Fehlbetrag von etwa zwei Milliarden DM es nach den Parlamentsferien und schon vorher in den deutsch-alliierten Verhandlungen zu scharfen und, wie wir glauben, für unsere Volks- und Finanzwirtschaft sehr entscheidenden Auseinandersetzungen kommen muß.



Die Herren vom Petersberg: „Hauptsache, daß die Lasten schön gleichmäßig verteilt sind. Dann brauchst du auch nicht so nationalistisch zu stöhnen!“

Noch einmal Auerbach

MÜNCHEN. Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß über die Vorgänge im bayerischen Landesentschädigungsamt (LEA) sagte der Staatssekretär im bayerischen Finanzministerium, Dr. Richard Ringelmann, Auerbach habe mit seiner Ansicht recht gehabt, daß das LEA nicht nach behördlichen Grundsätzen geführt werden könne. Auf den Treppen und in den Räumen dieses Amtes habe man alle Sprachen der Welt hören und organisierte Zigeuner und andere Menschen antreffen können, „denen das Messer locker saß“. Bei seinen Besuchen habe er sich stets durch eine Menge von Menschen hindurchdrängen müssen, denen er nachts nicht hätte begegnen mögen. Die Wiedergutmachung sei „ein Betätigungsfeld für Betrüger und Geistesranke“ gewesen — und Auerbach sei der Mann gewesen, der mit diesen Leuten habe umgehen können.

Streit um die Erbschaft

HOF. Um das Erbe der 1942 in New York verstorbenen amerikanischen Millionärin Elisabeth Schlemmer ist ein heftiger Streit ausgebrochen, durch den die 240 000 DM, um die es sich dreht, durch Prozeßkosten bereits auf 172 000 DM zusammenschmolzen sind. Die Verstorbene hatte ihrer oberfränkischen Heimatgemeinde Stammbach, aus der sie 1887 ausgewandert war, 50 000 Dollar vermacht. Die Gemeinde soll 30 000 Dollar zur Unterstützung notleidender Kriegssopfer und 20 000 Dollar für den Bau einer Schule verwenden. Das Wörtchen „Schule“ ist aber gerade der Stein des Anstoßes! Die Kirche hält sich nämlich für allein erberechtigt, da sie das englische Wort für Schule im übertragenen Sinne auf sich bezieht. Es sei unzweifelhaft, die Millionärin habe in ihrem Testament die Kirche gemeint, und es sei fraglich, ob die Verstorbene wirklich alle Kriegssopfer oder nur die Opfer früherer Kriege unterstützen wollte; das Testament sei bereits vor dem ersten Weltkrieg abgefaßt worden. In den nächsten Tagen wird der amerikanische Testamentsvollstrecker in Stammbach erwartet, so daß man der Hoffnung Ausdruck geben darf, daß die Erbschaft sich nicht ganz in Prozeßkosten auflösen wird.

Weniger Zigaretten — mehr Bier

BONN. Im Juni ist der Absatz für Zigaretten und Zigarren im Bundesgebiet um 10 bzw. 13 Prozent gegenüber dem Vormonat zurückgegangen, wie aus einer Mitteilung des Statistischen Bundesamtes hervorgeht. Es wurden insgesamt 2 243 400 000 Zigaretten und 290 000 000 Zigarren versteuert. Der Bierkonsum hat sich dagegen im Monat Juni weiter erhöht und lag mit 2,156 Mill. Hektolitern um 8,5 Prozent höher als im Vormonat, und um 20,3 Prozent höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Der Bierexport stieg auch an, und zwar um 9 Prozent.



TRADITION DER MARKE — FORTSCHRITT DER METHODE

Altmittel so und anders

ah. Der Schaden, der durch die Altmittelstahl- stähle heute allenthalben angerichtet wird, ist nicht nach dem Metallwert allein zu messen. Meist handelt es sich ja nicht um Bestände, die irgendwo auf einem Hof oder in einem Schuppen lagern, sondern um verarbeitetes Material, das nicht ohne Zerstörungen und Beschädigungen aus- und abgebaut werden kann.

Der Präsident des Landesbezirks Nordbaden, Dr. Unser, hat kürzlich in einem Rundschreiben an die Polizeidienststellen den Verdacht geäußert, daß so mancher von diesen Altmittel- dieben sein dunkles Handwerk in der bestimmten Absicht betreibt, Sabotage an der Wirtschaft der Bundesrepublik zu üben.

Kurze Umschau im Lande

Der deutsche Milchhandel tagt vom 27. bis 29. August im Kursaal Bad Cannstatt. U. a. wird Bundesernährungsminister Niklas sprechen.

21 000 DM hatten vor einiger Zeit zwei 17. bzw. 18jährige Postfacharbeiter in Stuttgart unterschlagen. Sie hatten sich fein ausgestattet und waren feudal im Land herumgefahren.

Seine Kinder schwer mißhandelt hatte ein Landerbeiter aus Durlangen, Kreis Schwäbisch Gmünd. Er bekam zwei Monate Gefängnis.

Eine Riesengurke von 33 cm Länge, 25 cm Dicke und über drei Pfund Gewicht erntete ein Gärtner in Ellhofen bei Lindau.

Ein alemannisches Handharmonikatreffen, zu dem sich bereits 30 Orchester mit nahezu 1000 Spielern angemeldet haben, wird zusammen mit dem Bund der Harmonikafreunde Trossingen am 8./9. September in Freiburg durchgeführt.

Mit dem Taschenmesser auf seine Frau losgegangen ist ein Mann in Bruchsal, als er sie auf einen Spaziergang mit einem andern Mann über- raschte. Er brachte ihr eine 7 cm tiefe Stich- wunde in der linken Brust bei, so daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

387 Orgelpfeifen aus Zinn, ein Altarkelch und silbernes Taufgerät wurden aus der evangelischen Kirche in Friesenheim bei Lahr gestohlen. Zur gleichen Zeit wurden in der katholischen Kirche drei Opferstöcke erbrochen.

Seinem Bruder in den Tod gefolgt ist ein 60- jähriger Mann in Linkenheim bei Karlsruhe. Als der 70jährige Bruder bei Dacharbeiten tödlich abgestürzt war, erhängte sich der 60jährige aus Gram darüber.

Eine Dose mit glühenden Kohlen hatte ein Brandstifter in einer Scheuer in Schriesheim bei Heidelberg ins Stroh gelegt. Als es zu qualmen begann, wurde der Hofbesitzer aufmerksam und konnte das entstehende Feuer noch rechtzeitig löschen. Der Brandstifter konnte noch nicht ermittelt werden.

Seine neue Winterkollektion zeigt der Pariser Modedesigner Jean Patou zum erstenmal am 1./2. September in Baden-Baden.

Die Berufsleute von Europa treffen sich am 8./9. September im Kurhaus von Baden-Baden zum internationalen Berufstanzturnier um den Großen Preis von Europa.

Bartgeier

Von Richard Gerlach

Quebranta-huesos nennen ihn die Spanier, ossifraga nannten ihn die Römer; beides bedeutet Knochenzersplitterer. Dieser größte europäische Raubvogel läßt aus dem Fluge Knochen und Schildkröten auf einen Felsblock prallen und wiederholt das Spiel zwanzigmal. Schließlich zerklopft er die noch nicht zerkleinerten Teile am harten Boden und verslingt die Splitter. Ein Bartgeier soll es gewesen sein, der dem griechischen Dichter Aschylos eine Schildkröte aufs Haupt warf. Dieses tragikomische Ende mag Erfindung sein. Doch kannte Aschylos den Bartgeier. In der Tragödie Agamemnon verglich er die zornmütigen Atriden, die nach Troja zogen, den Raub der Helena zu rächen, Bartgeiern, die in wildem Schmerz um die entwendeten Jungen aufschrien und den Horst umkreisen. Der Dichter muß das schrille Pfeifen der Vögel selbst gehört haben. Zu seiner Zeit waren sie in Griechenland häufiger als heute.

Erst im vorigen Jahrhundert wurden sie in der Schweiz, in Steiermark und in Kärnten ausgerottet. Am 19. Oktober 1913 wurde der letzte Bartgeier in Valle d'Aosta in den Grajischen Alpen erlegt. Noch vor hundert Jahren war der Bartgeier in Wallis, Graubünden, Uri und im Tessin so verbreitet, daß Schußprämien ausgesetzt wurden. Der gewaltige Vogel feste Gemsen und Ziegen, wenn er plötzlich herannauchte, mit dem Hieb seiner Flügel in den Abgrund, holte die Lämmer aus den Herden und verschleppte sogar sie und da ein kleines Kind. Doch wurden die Missetaten übertrieben, und man schrieb selber Kühnheit zu, was der Steinadler angerichtet hatte. Dieser bringt alljährlich zwei und manchmal drei Junge hoch, der Bartgeier nur eins.

Der Knochenzersplitterer findet in den zivilisierten Ländern kaum noch Kadaver. Seine Fänge sind zu stumpf, um lebendes Wild zu erdolchen, und nur Tiere, die an einem Abhang stehen, kann er hinabschleudern. Hasen und Murmeltiere erwischt er bloß ab und zu, Vögel überhaupt nicht. In Sardinien, Spanien und auf dem Balkan gibt es noch Bartgeier. In Zentralasien kommen sie von Turkestan bis zum Altai vor, und in Afrika lebt eine sehr ähnliche Unterart. Die beiden schönen Bartgeier des Zürcher Zoo-

Unser Osten muß wieder deutsch werden

Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“ durch Bundesminister Kaiser

th. Stuttgart. Die Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“, die bereits in Berlin, Düsseldorf, München und Landau (Pfalz) gezeigt worden ist, wurde am Freitagvormittag mit Ansprachen des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, des Innenministers Ulrich und des Oberbürgermeisters Dr. Klett auf dem Killesberg eröffnet.

Minister Kaiser ging in seiner Rede von den sog. Weltjugendfestspielen in Berlin aus und sagte, die brennendste Forderung, die die geeinigte Jugend der Sowjetzone an ihn herange- tragen habe, sei gewesen, mehr aktiven Sinn im Westen in bezug auf die Wiedervereinigung Deutschlands zu zeigen. Europa könne es sich nicht leisten den Beitrag des deutschen Volkes zur Entfaltung und Ausbreitung abendländischer Kultur in den östlichen Gebieten Deutschlands auslöschen zu lassen. Wer diese Ausstellung sehe, könne sie nur mit dem heiligen Willen verlassen: Dieses Land muß wieder die Heimat unse- rer Vertriebenen und ihrer kommenden Genera- tionen werden. Wenn er sage „mit heiligem Willen“, so meine er damit einen Willen ohne Haß und Gewalt, „denn wir wollen Haß und Gewalt in der Welt durch die Gerechtigkeit verdrängen“. Es müsse wieder ein deutsches Breslau, eine deutsche Marienburg, ein deutsches Stettin ge- ben. „Unsere Heimatvertriebenen werden sich fähig und stark genug fühlen, ein drittes Mal deutsches Leben in Ost- und Westpreußen, in Schlesien, Pommern und Brandenburg zu schaf- fen.“

Die Leistungen des deutschen Ostens

Wegen ihrer Vielseitigkeit wird die Ausstel- lung vermutlich ein starker Anziehungspunkt sein, sowohl für die einheimische Bevölkerung,

der durch diese Schau der deutsche Osten nahe- gebracht werden soll, als auch für die Ostver- triebenen selbst, die aus dem Erinnerungsbild und der Dokumentation ihrer vielhundertjähri- gen Geschichte neue Kraft schöpfen werden. Die Ausstellung weist nicht nur auf die enge Ver- flechtung zwischen dem westlichen und östlichen Teil Deutschlands hin, sondern zeigt auch die Zu- gehörigkeit der dem Westen zunächst verloren- gegangenen Ostgebiete zur abendländischen Welt auf.

Die Ausstellung berichtet über die wirtschaft- lichen und kulturellen Leistungen der deutschen Ostgebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie, im Su- detenland und im Südostraum. Sie berührt Kunst, Schrifttum, Wirtschaft und Industrie und nötigt dem Besucher große Achtung für die auf diesen Gebieten geleistete Arbeit ab. Karten, Statisti- ken, Schaubilder und Modelle beherrschen die Schau, es sind aber auch eine Fülle von Urkun- den, historischen Dokumenten und kostbaren Schautücken zusammengetragen worden. Neben den Abteilungen „Kultur und Geschichte“ (mit einer besonders sehenswerten Nebenabteilung „Kunst“) und „Industrie und Landwirtschaft“ ist eine Abteilung „Bolschewisierung der russischen Besatzungszone“ zu sehen, die in sachlicher Form die gegenwärtigen Verhältnisse im deutschen Osten darstellt.

Die Bahn gewährt im Umkreis von 100 km auch dienstags und freitags Sonntagsrückfahr- karten nach Stuttgart. Die Ausstellung ist bis 16. September geöffnet.

25 000 DM Kautions im Stich gelassen

Stuttgart. Drei Teilhaber eines Feinkostgeschäfts in Stuttgart, das Münchner Ehepaar Abraham und Sarah Kesselbrenner, und der Stutt- garter Nekemie Wulkan, die sich am Mittwoch wegen Devisenvergehen vor dem amerikanischen Bezirksgericht in Stuttgart verantworten sollten, sind vor Gericht nicht erschienen. Das Gericht hat darauf die von dem Ehepaar gestellte Kau- tion von 25 000 DM eingezogen und gegen die Angeklagten Haftbefehl erlassen. Die Gerichte, wonach das Ehepaar Kesselbrenner nach Pn- latina abgereist ist, haben sich noch nicht bestäti- gung. Die drei Angeklagten waren im Mai dieses Jahres von der Zollfahndung mit ihrem Pkw

Aus Südwürttemberg

Die Studentin an der Universität Tübingen Tübingen. An der Universität Tübingen stellten im Wintersemester 1950/51 die Studentinnen 21 1/2 der 4135 eingeschriebenen ordentlichen Hörer. In der Pharmazie stellten die Studentinnen fast die Hälfte. Bei 10 1/2 lag die zahlenmäßige Beteiligung der Studentinnen in den Fächern Theologie, Rechtswissenschaft, Volks- und Betriebswirt- schaft, Physik, Chemie sowie Geologie und Mine- ralogie.

Durch Rohrsplitter tödlich verletzt

Reutlingen. Ein Schmiedemeister in Will- mandingen, Kreis Reutlingen, verunglückte, als er ein 5 m langes, halbzigiges Rohr, das er erhitzte, geradebiegen wollte. Das Rohr platzte

Direktor Warlimont tödlich verunglückt Mannheim. Direktor Josef Warlimont, eine der führenden Persönlichkeiten der deut- schen Elektroindustrie und langjähriges Vor- standmitglied der Firma Brown, Boveri & Cie AG in Mannheim wurde bei einem Autounfall in der Nähe von Siegburg getötet. Der Fahrer wurde schwer verletzt.

Kennkarte genügt nicht

Lörrach. Das Bundesinnenministerium gab die- ser Tage bekannt, daß für den kleinen Grenzverkehr mit der Schweiz mit sofortiger Wirkung Spezialausweise mit dreitägiger Gültigkeit ausgeben werden. Die deutschen Grenzbehörden machen darauf aufmerksam, daß alle im Bundesgebiet ansässigen deutschen Staatsangehörigen in den Besitz eines solchen Grenzzeichnes gelangen können, sofern sie einen gültigen Reisepaß vorlegen. Die Kennkarte ge- nügt nicht. Die Spezialausweise werden in Baden von den Landratsämtern Donaueschingen, Frei- burg, Konstanz, Lörrach, Müllheim, Neustadt, Säckingen, Stockach, Überlingen und Waldsee sowie von der Polizeidirektion Freiburg aus- gestellt.

Beim Läuten schwankt der Turm

Konstanz. Beim Läuten der großen Glocke im 60 m hohen Turm der Stephanskirche in Konstanz wurde festgestellt, daß der an sich schon etwa 20 cm nach Süden und Osten geneigte Turm in der Schwingrichtung der Glocke pendelt und die Pultdachmauer des Zwischenbaus etwa 4-5 mm ausschlägt. Die Ursache suchen die Sachverständigen im Baugrund.

auf der Autobahn bei Kirchheim/Teck festgenommen worden. Die Beamten konnten da- bei 1700 Dollar in amerikanischen Besatzungs- geld, größere DM-Beträge, elf Goldbarren und nach der Einlieferung in die Haftanstalt weitere 2000 Dollar sowie PK-Bezugscheine für nahezu 37 000 amerikanische Zigaretten sicherstellen.

Bei einer umgehenden Durchsuchung des Fein- kostgeschäfts wurden größere Mengen unverzoll- ter Waren, hauptsächlich Kaffee, sowie erheb- liche Beträge in ausländischer Währung, die sich meist unter den Fußböden und hinter Regalen befanden, konfisziert.

und die Splitter verletzten den Schmiedemeister tödlich und den Lehrling so schwer, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Die ganze Ernte verbrannt

Biberach. Am Donnerstagnachmittag brannte das große Ökonomiegebäude des etwa 110 ha großen Gutes in Gutenzell, Kreis Biberach, bis auf die Grundmauern nieder. Die gesamte Getreideernte, ein großer Teil der Futtermittel- und zahlreiche Geräte und Fahrzeuge wurden ebenfalls ein Opfer der Flammen. Der Gebäude- schaden allein wird auf 40 000 DM geschätzt. Die Brandsache ist noch nicht bekannt. Nur mit Mühe gelang es den aus der Umgebung heran- gezogenen Feuerwehren, ein Weitergreifen des Brandes zu verhindern.

Gemeinsame Freizeit der Jugendverbände

Friedrichshafen. In Verbindung mit dem Tü- binger Kultministerium veranstaltet der Landes- jugendausschuß von Württemberg-Hohenzollern vom 23. August bis 2. September in der neuen Jugendherberge Friedrichshafen eine „Freizeit“, die der staatsbürgerlichen Bildungsarbeit dienen soll. Nach dem Einführungsvertrag über Persön- lichkeit und Selbsterkenntnis wird die Stellung des Jugendlichen in der Familie, der Gruppe und der Gemeinde erörtert. Vorgesehen ist auch eine Aussprache mit Bundestags- und Landtagsabge- ordneten. An der Freizeit nehmen etwa 70 Ju- gendliche aus den Jugendverbänden Württem- berg-Hohenzollern teil.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Sonntagabend: Am Samstag Durchzug einer schwachen Störung mit Bewöl- kungszunahme und vereinzelt gewittrigen Schauern, am Nachmittag Temperaturen bis nahe 25 Grad ansteigend. Am Sonntag wolkig, doch nicht ausgesprochen unfreundlich, Tagestempe- ratur zwischen 20 und 25 Grad, verbreiteter Dunst und Frühnebel.

Auch das wurde berichtet

„Mach, daß zum Teufel kommst!“ schrie ein schwäbischer Bauer eine Henne an, die er brutenderweise im Heu aufgestöbert hatte. Wenn er jedoch die Folgen vorausgesehen hätte, dann wäre die Verwünschung wohl nicht ausgesprochen worden. Denn die Henne sprang erschreckt zur Scheuer hinaus, als eben ein Fuchs vorbeistrich und die Sinderin beim Kragen packte. Als der Bauer dies sah, meinte er zerknirscht: „Ha, so han 's au wieder net gmoit!“

Als ein Arbeiter sich nächtlicherweise im For- ster Wald bei Dürkheim auf dem Heimweg befand, begegnete er einer Wildsau, die jedoch zunächst keine Notiz von ihm nahm. Als er je- doch einen Stein nach dem Tier warf, kehrte der Schwarzkitzel um, ging zum Gegenangriff über und trieb den erschreckten Mann auf den Mast einer Lichtleitung, auf dem er bis zum anbre- chenden Morgen von dem wütenden Borstentier

belagert wurde. Der Mann beschloß, nicht mehr mit Steinen zu werfen. Nicht einmal auf Schweine.

In einem Ort bei Heidenheim sperrte eine Großmutter ihr 18 Monate altes Enkelkind län- gere Zeit in den Gänsestall, der von zwei Dut- zend Gänsen besetzt war. Das Kind sollte sich auch von dem Futter ernähren, welches den Tie- ren vorgeworfen wurde. Bei ihrer Festnahme gab die offenbar geistesranke Frau an, sie habe die Kleine für ihre uneheliche Geburt bestrafen wol- len.

Eine prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens aus Berlin verbrachte ihren Urlaub im Bayerischen und wurde auch einmal ein- geladen, sich ins Gästebuch einzutragen. Nachher prangte auf dem Papier die sinnige Widmung: „Die Saupreußen grüßen aufs allerherzlichste die Knödelbayerin. Es war sehr schön, darum auf Wiedersehen!“

logischen Gartens stammen aus Abessinien. Gefangene Bartgeier wurden mit besonderem Er- folg in Sofia weitergezüchtet, und einer von die- sen bulgarischen Vögeln paarte sich in Berlin mit einem abessinischen. Das Junge war schlich- ter gefärbt als die Alten, oben schwarzbraun, unten graubraun. Es hatte zunächst keine weißen Schaftfahne auf dem Rücken, und sein Gefieder war nicht wie vom Hauch der Bergwolken über- reift. Auch hatte die Hornhaut seines Auges noch nicht jenes Purpur, das die elfenbeinfarbene Iris bei den alten Bartgeiern so brennend umrandet. Die Blendung des Schnees im Hochgebirge hat das Auge so werden lassen. Das Junge hatte schon einen borstigen, schwarzglänzenden Bart, der sich steif über dem langen Hakenschnabel streckte. Möglich, daß dieser Bart dazu da ist, dem fliegenden Vogel, der sich von den Luft- strömungen tragen läßt, die leisesten Luft- schwankungen der Windrichtung fühlbar zu machen.

„Verschollene und Vergessene“

Die Klasse der Literatur der „Akademie der Wissenschaften und der Literatur“ in Mainz, deren Präsidium Alfred Döblin innehat, eröff- nete ihre Schriftenreihe „Verschollene und Ver- gessene“ mit einem Band, der Theodor Däubler gewidmet ist. Das einfache und doch geschmack- voll ausgestattete Heft erschien gerade rechtzeitig zum 75. Geburtstag des Dichters. Mit der Her- ausgabe dieser Reihe entledigt sich die Mainzer Akademie einer freiwillig übernommenen Pflicht, „einige bedeutende Dichter der vergangenen Jahrzehnte, die infolge der Zeitverhältnisse zu Unrecht in Vergessenheit geraten sind, der Öf- fentlichkeit vor allem der Jugend, zu empfeh- len“. Für weitere Veröffentlichungen innerhalb der Serie wurden repräsentative Proben aus den Werken von Arno Holz, Max Hermann-Neiße, Alfred Mombert, Rudolf Borchardt und Else Lasker-Schüler angekündigt, die jeweils mit ei- nem einführenden Kommentar versehen werden sollen.

Die Auswahl aus dem Werk Theodor Däublers besorgte mit geschickter Hand Hanns Ulbricht. Außerdem hat er mit der Be- scheidenheit des echten Biographen mit wenigen aber sicheren Strichen das Bild jenes panischen „Nordlicht“ singers gezeichnet. Vieles von dem rauhhaft Hervorgebrachten wird man heute

entbehren können. Es ist nicht alles bleibend, was uns der ewige Wanderer, der von Küste zu Küste, singend und den Gott suchend, zog, hin- terlassen hat. Auf diese Weise rettet die Aus- wahl manches Bleibende vor dem Untergang im breiten Fluß unendlich dahinstömender Rhyth- men. Theodor Däublers Hand konnte das end- gültige Gesicht seines Oeuvres nicht mehr be- stimmen. Er starb 1934, von den Menschen kaum beachtet, im Schatten der Despotie, die seine Heimat beherrschte.

Ulbricht gibt auf hundert Seiten Proben aus dem Däublerschen Werk. Hier offenbart sich das glühende Schaffen eines hymnischen Sängers, den man am liebsten noch einmal im echten und ursprünglichen Sinn des Wortes einen „Barden“ nennen möchte. Sänger ist er zeit seines Lebens gewesen. Auch seine Prosa, von der hauptsäch- lich Dichterporträts abgedruckt sind, ist hymnisch feiernd und in der Form beinahe rhythmisch gegliedert. Dieser Geist dringt gläubig und schau- end in die Bereiche des Mythos vor. Von hier wird der unerschöpflich scheinende dichterische Quell gespeist. Natur, Geist und Gott werden in mächtigen Gesängen gefeiert. „Die Erde braust“ ist eines der Gedichte überschrieben, und daneben wird „Pan“ gefeiert. Und es sind nicht nur die natürlichen Kräfte, die Däublers Dich- tung bestimmten. Er entzündet sich auch an Sekundärem und verherrlicht in einem langen und begeisterten Gedicht „Dante“.

Wir haben heute bereits einen gewissen Ab- stand von dem Werk Theodor Däublers. Doch eins ist uns aufgegeben, angesichts der sich ver- störmenden Verse: Unserer Zeit diese „Verschol- lenen und Vergessenen“ zurückzugewinnen und dafür zu sorgen, daß der Geist in Zukunft das Rechte und Wirkliche als unveräußerlichen Be- sitz bewahre, damit die Nachwelt nicht Perlen aus dem Schutt einer schuldigen Zeit herauslesen muß. Konrad Winkler

Für den Bücherfreund

Das Schicksal eines Gouverneurs Robert P. Warren. Der Gouverneur, Wolf- gang Krüger Verlag, Hamburg 1951, 856 S.

Dieser großangelegte Roman des Amerikaners Robert Penn Warren brachte seinem Verfas- ser den Pulitzerpreis ein und wurde unter sei-

nem Originaltitel „All the Kings Men“ verfilmt. Warren schildert den Aufstieg, Ruhm und die schließliche Niederlage eines unverblödeten Bau- ernsohnes, der sich zum Gouverneur eines Bundesstaates der Vereinigten Staaten aufgeschwun- gen hatte. Soweit die Handlung, die dem Autor die Möglichkeit bot, ein Zeitbild zu zeichnen, das uns die Entwicklung jener Demokratie zei- gen kann, die heute Wirklichkeit und in vielem jedoch vom Ideal noch entfernt ist. Der Gouverneur ist der „Boss“; er handelt entsprechend, nur daß er schließlich den Nonsens seines Tuns einsehen muß. Warren schreibt eine realistische, um nicht zu sagen eine derbe Sprache in diesem farben- reichen und spannenden Roman, der übrigens in alle Welt Sprachen übersetzt wurde. -a.

Kulturelle Nachrichten

Ein Kongreß führender katholischer Theologen, der vom 27. Oktober bis 1. November in Rom tagen wird, soll die Einwände der nichtkatholi- schen Theologie gegen das Dogma von der Himmelfahrt Marias prüfen.

In Frankfurt wird eine Hochschule für inter- nationale pädagogische Forschung er- richtet.

Führende Verbände der westdeutschen Eisen- industrie stifteten 60 000 DM für ein „Kunst- preis Ausschreiben Eisen und Stahl“. Die Eisenindustrie will damit den Künstlern helfen und neue Mäzene finden.

Die deutsche Gesellschaft für Soziologie ver- anstaltet am 27. und 28. September in Mainz die 2. anthropologisch-soziologische Konferenz, deren Protektorat das Präsidium des deutschen Forschungsrates übernommen hat.

Filmnotizen

Beim 24. internationalen Wettbewerb für wis- senschaftliche und Dokumentarfilme in Venedig erhielt der Erich-Menzel-Film „Graue Zeu- gen des Mittelalters“ einen ersten Preis.

Die ersten großen internationalen Film- festivalspiele in Asien sollen Ende dieses Jahres in Bombay stattfinden. Deutschland wird neben anderen europäischen Ländern ebenfalls vertreten sein.

Heiterste Feriengröße



Eine hübsche Idee

Kürzlich hatten wir Gäste. Da wir sie nicht alle im großen Zimmer um unseren runden Tisch gruppieren konnten, sondern einige in einem kleineren Nebenraum unterbringen mußten, lag die Vermutung nahe, daß unsere Freunde im Nebenzimmer sich zurückgesetzt fühlen könnten.

Um nun von vornherein keine Mißstimmung aufkommen zu lassen, wandte ich die reizende Methode einer Freundin an, unseren Gästen ihren Platz zu bezeichnen. Ich benutzte keine Tischkarten, sondern legte an jedes Gedeck, gleich in welchem der beiden Räume es war, eine Blume. Dieselbe Anzahl Blumen von gleicher Form und Farbe gruppierte ich auf einem Tablett und ließ die Freunde wählen. So fand jeder seinen Platz ohne sich zurückgesetzt betrachten zu müssen, ob er nun bei der großen oder kleinen Tafelrunde sitzen müsse. Eine hübsche Idee, die man nur weiterempfehlen kann. Michaela

Die Puppe mit drei Gesichtern

Käthe Kruse würde staunen, wenn in ihrer Werkstatt einmal das neueste Erzeugnis der amerikanischen Puppen-Industrie auftauchte. Es ist eine Puppe mit drei verschiedenen Gesichtern. Sie zeigen den Ausdruck des Lachens, Weinens und Schlafens. Der aus platischem, abwaschbarem Material hergestellte Kopf ist so konstruiert, daß jeweils nur ein Gesicht zu sehen ist. Die beiden anderen sind unter einer kunstvollen Frisur und einer kleinen Kappe verdeckt. Ein Druck auf einen am Körper der Puppe verborgenen Knopf genügt, um je nach Stimmung der Puppenmutter, das lachende, weinende oder schlafende Gesicht erscheinen zu lassen.

Hundefreundschaft

Er war jung, glänzendbraun und vollkommen manierlos. Sehr verwildert und unbeherrschbar schräggestellt, hatte er durch seine leicht schräggestellten und doch runden Augen das Aussehen eines Mongolen. — Als ich ihn das erstemal erblickte, sah er vollkommen verschüchtert und gänzlich verwirrt in der Halle eines Berliner Hotels und hatte durch die Art, wie er, wenn man ihn lockte, nicht auf allen Vieren herankam, sondern nur die zwei Vorderpfoten bewegend auf dem Hinterteil weiterrutschte, sofort mein Herz gewonnen. Das merkwürdigste ist, daß er im Grunde gar nicht ängstlich, sondern im Gegenteil recht frohen Charakters war und die wunderbare Fähigkeit besaß, sich veränderten Situationen im Nu anzupassen.

Aber erst als wir zu Hause angelangt waren, begannen die eigentlichen Schwierigkeiten! Das erste Bad war ein Ereignis. Noch nie hatte ich so viele Flöhe auf einmal gesehen! Von ihnen befreit jedoch, begann er gleich sein ureigenstes Hundeleben zu führen und einen persönlichen Charme ausstrahlen, wie ich ihn bei einem Hunde selten gesehen habe.

Auch meinen alten Hund gleicher Rasse, der ihn erst mißtrauisch beguckte und dann böse anfuhr, bezwang er nach kurzer Zeit, hauptsächlich dadurch, daß er ihm eine unwandelbare Liebe und vor allem schrankenlose kindliche Bewunderung entgegenbrachte. Mit allen Blicken hing er an ihm, stets befolgte er sein Beispiel und ließ nicht locker ihm seine Anhänglichkeit zu beweisen.

Der Große war und blieb verschlossen und mürrisch, schien sich um den Kleinen kaum zu kümmern und zeigte seine Eifersucht nur, wenn dieser ihm, frech und unbedürftig um die Folgen, die besten Leckerbissen vor der Nase wegschnappte.

Arbeiten und nicht verzweifeln

Ein kleines Kapitel Lebensphilosophie für den Alltag

Jene, die vom Leben als von einer fragwürdigen Angelegenheit reden, haben zweifellos recht. Schopenhauer, der Reigenführer aller europäischen Daseinsmysterien, hat die vielen Worte, die er für seine Schwarz-in-Schwarzmalerei gebraucht, eigentlich gar nicht nötig. Sowie so ist jedermann überzeugt, daß die Schöpfung Ansichten aufweist, die ihre Herkunft aus der Hand eines gütigen, dem Menschen, Tieren und Dingen wohlgesinnten Urhebers wenig glaubhaft erscheinen lassen. Eher erweckt das Unheil, das sich um und mit uns beständig abspielt, das Vermuten, daß wir einer Schar, im Quälen, Verwirren, Erniedrigen äußerst erfinderischer Dämonen ausgeliefert sind. Und das Ende dieser Peinigungen ist vielleicht nicht einmal für die Zeit nach unserem Hingange gekommen. Das ägyptische Totenbuch macht darüber, wie es dann weitergehen mag, ebenso genaue wie entsetzenerregende Andeutungen.

Für den überzeugten Pessimisten liegt die Schlussfolgerung nahe, daß es keinerlei Sinn habe, sich in irgendeiner Richtung wirksam zu betätigen. Weiß er doch und kann er doch sein Wissen durch zahllose Beispiele aus dem Lauf der Geschichte belegen, daß jede Anstrengung, die nobelste so gut wie die gemeinste, dazu verurteilt ist, irgendwie im Irrtümlichen und Nichtigen zu enden. Sein eigenes, bedeutsames oder unbedeutsames Tun sollte davon ausgenommen sein und den Stempel des Vergesslichen nicht aufgedrückt bekommen? Sonach unterläßt er es lieber, sich zu regen, tritt verzichtend zur Seite, spinnt sich in seine Schlaftheit und Schwermett ein, wie es denn tatsächlich

ungezählte Männer und Frauen gibt, denen die Einsicht in die große, die leidvolle Sinnlosigkeit der Welt alle Schwungkraft gelähmt hat.

So zutreffend das tragische Daseinsbild ist, das sich die Pessimisten machen, befinden sie sich freilich, was die von ihnen angenommene sittliche Haltung betrifft, durchaus im Unrecht. Man berührt hier das Wesen der Tapferkeit. Es ist nicht tapfer, sich von vornherein in der Rolle des Besiegten zu gefallen, denn läuft es etwa nicht auf ein Klein-Begeben und Sich-Unterwerfen hinaus, wenn wir, sei es immerhin mit philosophischen Gründen, das Verzichtleistens und die Abtötung des Willens zum Leben für das erstrebenswerteste Ziel erklären? Mag es wunderlich wie erhaben klingen, wenn der Buddhist als der Wonne höchste den schon im Diesseits möglichen Eintritt in den Nirwanazustand preist, daß es sich bei diesen Heilslernen um eine Anleitung zum Ausweichen und zur Flucht handelt, ist gleichwohl nicht abzuleugnen.

Dementsprechend zeugt es von Tapferkeit, wenn der Mensch die Tragik seines Geborens als grundsätzlich gegeben nimmt und, ferne davon sie zu beschönigen oder sich mit ihr nur achselzuckend abzufinden, zu ihr ein entschlossenes Ja und Amen sagt. Und den weiteren Tapferkeitsbeweis legt ab, wer diese Gesinnung auch tatsächlich wahr macht und der ihn erfüllenden trauervollen Erkenntnis zum Trotz auf dem Platze beharrt, den ihm das Schicksal zugewiesen hat, um hier seinen Mann zu stehen, unerschütterlich und getrost!

Vom Körnerbrei zum Bauernbrot

Eine Plauderei über die Geschichte des Brotes

Als Josef in Ägypten für die sieben mageren Jahre Getreide speichern ließ, da war dies eine der ersten planvollen Maßnahmen zur Brotrationierung, die die Menschheit vornahm. Schon damals war das Brot eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Auch die Brotkarte unseligen Andenkens ist keineswegs eine Erfindung unserer Tage, wie vielleicht angenommen wird. Schon die alten Ägypter dürften sie gekannt haben. Im alten Ägypten wurde in Kriegs- oder Dürrezeiten das ganze Getreide beschlagnahmt und in bewachte Kornspeicher eingelagert. Die Bevölkerung erhielt pro Tag ein festgesetztes Quantum ausgehängt.

Von Plinius wissen wir, daß die Ureinwohner Latiums sich nicht von Brot, sondern von einem Körnerbrei nährten. Brot hieß ursprünglich wohl überhaupt Brei. Wann die Kunst des Brotbackens erfunden wurde, ist nicht genau bekannt. Die Menschen früherer Jahrtausende bereiteten sich aus zerriebenen Körnern und Wasser einen Brei, der als Hauptnahrung gegessen wurde. Sehr frühzeitig dünnfte jedoch entdeckt worden sein, daß die zerstoßenen Körner beim Kochen mit Wasser aufquellen und daß auf diese Weise eine feste Masse entsteht (durch Gerinnen der Eiweiß-Stoffe, was die Urmenschen natürlich nicht wissen konnten). Diesen Brei in glühender Asche zu backen, war der nächste Schritt. Wie so oft bei Entdeckungen und Erfindungen hat wohl auch hier der Zufall die entscheidende Rolle gespielt. Man kann es sich so vorstellen, daß beim Brand einer Rel-

igshütte, in der Körnerbrei aufbewahrt wurde, der Körnerbrei nach dem Brand schön braun und knusperig in der Asche lag, und daß die Menschen entdeckten, daß dieser Brei nicht nur weniger schnell verderbt, sondern daß er auch besser schmeckte als der rohe Brei. Damit war das Backen erfunden.

Die alten Ägypter verstanden die Kunst des Brotbackens schon einige Tausend Jahre v. Chr. Sie bauten auch schon große Backöfen und hatten eine Art Sauerteig, während in Europa das Brot bis ins späte Mittelalter ungesäuert gegessen wurde. Erst im 17. Jahrhundert wurde in Europa aus gärendem Most und Kleie ein Sauerteig bereitet. Die alten Römer hingegen, die ja ausgesprochene Feinschmecker waren, verwandten zum Backen raffinierten Kuchen sogar ein Backpulver, dessen Zusammensetzung jedoch in Vergessenheit geriet. Während die Römer ein

„Atomic“

heißt das Modell der Badehose in Frankreich, das mit Vorliebe von Kleinen und Großen, Männlein und Weiblein am Strand getragen wird. Selbstverständlich kommt die



Benennung von der atomwinzigen Fläche, welche dieses süße, baumwollene oder leinene Ding bedeckt. Und in der Tat — es sieht reizend aus — besonders bei Kindern. Stellen Sie sich zwei Dreiecke und je eine seitliche Schnürung vor, und Sie haben bereits die Schöpfung „Atomic“ vor Augen. Allerdings ist das vordere Dreieck seitlich stark nach innen und oben leicht nach unten geschwungen während das Rückenteil nur an der oberen Kante schwach nach oben geschwungen ist.

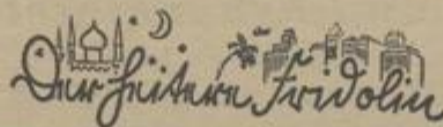
Für den Fall, daß Sie Ihrem einjährigen Buben oder Mädchen so ein Sonnenhöschen schneidern möchten, gebe ich Ihnen die Maße an — ein Papierschnitt ist zu empfehlen! Die obere Kante des Rückenteiles ist 12 cm lang, rechts und links je 4 cm für die zwei gestickten Schnürlöcher, die beiden geraden Seitenkanten je 13 1/2 cm, die stumpfe „Spitze“ 6 cm. — Das Vorderteil: oben 20 cm lang, dann wieder je 4 cm für die zwei Löcher, 15 cm die nach innen geschwungenen Seitenkanten und wieder 6 cm für die stumpfe „Spitze“. Ob Sie nun lustig bedruckte Baumwolle oder uni buntes Leinen wählen, stets verdecken die weißen oder cremefarbenen Schrägbindchen alle nach außen umgebogenen Kantenstüme, und die Innenseite präsentiert sich ganz sauber. Bitte Stoff stets schräg nehmen, damit sich „Atomic“ dem Körper gut anpaßt (95 cm Stoff reichen für zwei Höschen).

Annabelle

viereckiges Brot (also eine Art Kornmüßbrot) backen, gab es bei den Griechen runde Laibe.

In Germanien wurde das Brotbacken erst durch die Römer eingeführt. Später waren es die Klöster, die den Beruf des Bäckers und Müllers entwickelten.

Es nimmt nicht wunder, daß das Brot als wichtigstes Nahrungsmittel der Kultur Menschheit von jeher mit einer gewissen Ehrfurcht behandelt wurde. Nach uraltem Volksglauben werden die Brotfrevler und die Verächter des Brotes auf mancherlei harte Weise bestraft. Auch geheimnisvolle Kräfte werden dem Brot im alten Volksglauben zugeschrieben. Wenn wir auch als Menschen eines ehrfurchtslosen Zeitalters nicht mehr an alte Mären glauben — Ehrfurcht vor dem Brot haben wir heute alle wieder, und das Wort „Unser täglich Brot gib uns heute“ hat seine tiefe Bedeutung und Symbolik zurückgehalten.



Der Kampf um die Termitenburg

Es ist kurz vor der alljährlichen Regenzeit. Pflanzen, Tiere und Menschen lechzen nach Wasser. Zahllose Brände flackern in den afrikanischen Steppen und Urwäldern auf. Dunkle Rauchpilze stehen unbeweglich in der flimmernden Luft. Matt pulst das Leben in der unbarmherzigen Glut.

Aber unaufhaltsam und unerschöpft schleicht sich eine gewaltige Heereskule mitten durch den dicht verwachsenen Wald. Sie überwindet spielend jedes Hindernis und braucht weder Pfad noch Kompaß. Streng geordnet, von ausgewählten Spähern rechts und links gesichert, von starken Vor- und Nachhutengedeck, wälzt sie sich vorwärts. Tausende und Abertausende von gelblichen Ameisen sind unterwegs. Die Tiere ringsum haben in einer seltsamen Fernwitterung die nahende Gefahr gespürt. Die Ahnung einer furchtbaren Katastrophe hat alles Lebendige erfaßt. Hals über Kopf schnellen Schlangen und Echsen davon. Verzweifelt krümmen sich Raupen, Schnecken und Würmer. Mit eingezogenem Schwanz drücken sich die größeren Raubtiere seitwärts in den Busch. Und selbst die Elefantenherde verkriecht sich vor dieser gelben Heereskule in der Schattentiefe des Urwaldes.

Es ist ein schrecklicher Tod, unter den Bissen der wandernden Treiberameisen, der berüchtigten Sifas, zu sterben. Scharf und giftig sind ihre Kiefer und unvergleichlich ihre Angriffswut und ihr Hunger.

Der Hunger allein ist es auch, der diese Fleischfresser vorwärts treibt. Auf Raub und Mord ziehen sie aus. Ihre Beute ist jegliches Getier über und unter der Erde. Vor ihren schrecklichen Kiefern gibt es nur eine Rettung: die Flucht. Am furchtbarsten wüten die zwei Zentimeter großen Krieger, aber auch die kleinen Arbeiter werden mit ihren rasenden Öfftüssen zu grausigen Würgern.

Jetzt schwärmt die Armee plötzlich aus. Die Späher haben eine große Termitenburg gemeldet. Im Nu ist der Ring um die wie ein Turm hochaufragende Festung der Erbfeinde gebildet. Die wehrlosen Termitenarbeiter sind tief in das Innere der Festung geflüchtet und haben ihre bewaffneten Krieger an die Tore geschickt. Ihre Waffen sind starke

Kiefernzangen, mit denen sie sich zu wehren verstehen. Die Kiefernsoldaten der Termiten sind eine zähe und verbissene Mannschaft. Mit ihnen sind die Nasensoldaten vor die Burgtore geeilt. Sie haben für die Angreifer eine besondere Überraschung bereit: Klebrige Säfte, mit denen sie den Gegner überschmierern, bis er sich in einem Gespinnst von zähen Fäden verhaspelt hat und überwältigt werden kann. Aber die Termitenkrieger sind ohne Panzer, ihre Leiber sind weich und ungeschützt. Auf die Dauer sind sie jedem besser gewappneten Angreifer unterlegen.

Hunderte und Tausende der wild anstürmenden Treiberameisen werden von den todesmutigen Wächtern der Burg getötet. Doch unaufhaltsam wälzen sich neue Scharen der Angreifer heran. Die Verteidiger fallen und werden zerrissen. Und nun ergießt sich das angreifende Heer in die Burg und beginnt ein fürchterliches Gemetzel unter den wehrlosen Arbeitern der Termiten, den Nymphen und Jungtieren. Was die Räuber nicht an Ort und Stelle verzehren können, das schleppen sie zerstückelt mit sich fort.

Die einzigen, die sich freuen, wenn die Sifas kommen, sind die afrikanischen Farmer. Gern räumen sie dann Haus, Hof und Stallung dem anrückenden Heer und ziehen sich mit Sack und Pack, mit allen Fleischvorräten, den Stalltieren und dem Geflügel zurück. Sie wissen, daß sich diese Armee nicht lange aufhalten wird, daß ihren Durchzug aber weder Wanze noch Floh, weder Spinne noch Termit, weder Maus noch Ratte überleben werden. Die Treiberameisen sind die besten Kammerjäger Afrikas und leisten gründliche Arbeit. Nicht nur die Behausungen, auch die Pflanzungen werden durch sie von allen Schädlingen befreit.

Die „böse Sieben“

Die „böse Sieben“ ist ein recht unterhaltenes und lustiges Spiel. Auf die Tischplatte macht ihr einen runden Kreis und schreibt eine Sieben hinein. Von dem Kreis aus macht ihr bis zu jedem Mitspielenden einen langen Kreidestrich und schreibt an beiden Seiten die Zahlen von 2 bis 12. Es können so viele mitspielen, wie Lust haben und je mehr es sind, um so besser ist es. Die Eins fehlt bei den Zahlen, da man mit zwei Würfeln keine Eins werfen kann (es wird nämlich gewürfelt), und die Sieben, da sie im Kreise steht, und darum das Spiel auch die „böse Sieben“ heißt. Denn wer Sieben würfelt, muß Strafe zahlen.

In Kanada wachsen die Bäume schneller als sie gefällt werden

Ein Beitrag zum Problem der Verknappung des Zeitungspapiers — Es fehlt an Maschinen für die Mühlen

Am Rande
notiert...

Alles beugt sich dem Dollar

Seit einigen Wochen reist bekanntlich eine Gesellschaft von Dollar-Millionären durch Europa, um im Blitztempo den alten Kontinent und seine Schönheiten der Landschaft, Kunst und Kultur „mitzunehmen“. Die aus Hunderten von Bewerbern Auserwählten werden überall mit hohen Ehren empfangen, gehören sie doch mit zu den reichsten Leuten der Welt, die eine Menge guter Dollars in den einzelnen Ländern lassen.

Besonders eindrucksvoll war der Empfang der Reisegesellschaft in Kopenhagen, wo es sich der Bürgermeister der Stadt nicht nehmen ließ, höchstpersönlich die Millionäre zu begrüßen und an einem Festbankett der Gesellschaft teilzunehmen. Diese Tatsache löste in der gesamten dänischen Presse aller Richtungen eine Welle der Empörung aus, die in dem Satz gipfelte, daß sich heute alles der Macht des Dollars beuge. Man empfand es als Provokation, in dem verarmten Europa ohne besonderen Grund rauschende Feste zu feiern, die nur der Laune im Geld schwimmender Leute entspringen.

„Telefonisches“ aus Versailles

Das Stabsquartier General Eisenhowers in Versailles forderte kürzlich von der französischen Postverwaltung 3600 Telefonapparate an. Da diese Zahl der Post außerordentlich hoch erschien, prüfte man die Forderung nach und stellte fest, daß nur 900 Offiziere im Hauptquartier tätig sind. Man machte den Vorschlag, für je vier Offiziere einen Apparat zur Verfügung zu stellen. Auf dieses Angebot ging man in Versailles jedoch nicht ein, sondern blieb bei der ersten Forderung, da jeder Offizier so beschäftigt sei, daß er vier Telefone für sich brauche.

Bestrahlte Fischkonserven

Ein vereinfachtes und verbessertes Verfahren zur Herstellung von Fischkonserven wurde in Lübeck ausgearbeitet. Bei dieser neuen Methode werden die Fische in rohem Zustand in die Dosen gelegt, mit infraroten Strahlen „gekocht“ und elektrisch angebräutert. Das Verfahren arbeitet fast doppelt so schnell wie die bisher angewandten Konservierungsmittel, da der Koch- und Dünstprozess fortfällt. Die Konserven, die während des Arbeitsvorganges nicht mehr mit der Hand berührt werden brauchen, zeichnen sich durch einen besonders guten Geschmack aus. Der Export ins Ausland hat bereits eingesetzt, wo sich die Lübecker Fischkonserven großer Beliebtheit erfreuen.

stromes an den verschiedensten Stellen an und gaben ein aufschlußreiches Bild von der Beschaffenheit des Stromgrundes.

Dem Echolot-Verfahren kommt insofern besondere Bedeutung zu, da man in Zukunft alle wasserbautechnischen Arbeiten besser überwachen und ausführen kann. Ebenso werden bei regelmäßigen „Meßfahrten“ mit dem Echolot auch die Veränderungen der Fahrtrinne durch Sandbänke, Geröllverschleppungen und dergleichen leicht festgestellt werden können, um dann die notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung eines regelten, reibungslosen Schiffsverkehrs zu ergreifen.

chies deutsche Land. Es ist noch immer der schier unerschöpfliche Produzent für Zeitungspapier. Aber es liefert nicht mehr allein auf den Weltmarkt, sondern der größte Teil der Produktion der kanadischen Papiermühlen, die die modernsten der Welt sind, geht nach den Vereinigten Staaten.

Kanada könnte mit Leichtigkeit mit einem Schläge die Papierknappheit beheben, denn noch immer wachsen hier im wahrsten Sinne des Wortes die Bäume schneller, als sie gefällt werden können; das heißt, daß selbst nach den Jahren des Raubbaues die unerschöpflichen Bestände an Papierholz nur „angekratzt“ sind. Im übrigen betreibt man seit dem zweiten Weltkriege eine gut organisierte Forstwirtschaft. Weiter hat man neue Verfahren entwickelt und neue Züchtungen von besonderen Fichtenarten geschaffen, die nur ein Viertel der Zeit zum Wachstum brauchen wie die Kiefern, die bisher der Hauptrohstoff für das kanadische Papier waren. Statistisch hat man festgestellt, daß heute noch mehr Holz in den kanadischen Wäldern durch Waldbrände, Windbrüche und andere Naturkatastrophen verloren geht, als durch die noch so großen Einschläge für die Zwecke der Papierherstellung.

In Kanada arbeiten heute 131 Papiermühlen. Ihre Jahresproduktion liegt bei etwa 5 Millionen Tonnen. Sie verschwinden zum großen Teil in den Lagerhäusern der USA, und die übrige Welt muß sich notgedrungen in den Rest teilen, der allerdings immer noch größer ist als die Produktion Westeuropas.

Wie sieht es im Binger Loch aus?

Man geht mit Ultraschall dem alten Vater Rhein auf den Grund

Wer erinnert sich nicht der ruhmvollen Entdeckerfahrten der deutschen Vermessungsschiffe zwischen den beiden Weltkriegen, die sie auf allen sieben Meeren der Welt unternahm. Die Ergebnisse dieser monatelangen Reisen waren ein wertvoller Beitrag zur Ozeanographie (der Wissenschaft von den Meeren und ihrer Beschaffenheit), denen die Welt unter anderem die Entdeckung des „großen pazifischen Bruchs“ mit einer Tiefe von mehr als 12 000 Meter verdankt.

Ein wichtiges Hilfsmittel von ausschlaggebender Bedeutung war bei diesen Unternehmungen das Echolot, ein von deutschen Wissenschaftlern ausgebautes neuartiges Verfahren, um auch die größten Meerestiefen bequem, schnell und zuverlässig zu messen. Seit mehr als einem Jahrzehnt kommen die Echolot-Geräte in der Seefahrt und in der Hochseefischerrei zur Anwendung. Das Grundprinzip der Arbeitsweise eines Echolotes ist folgendes: Von einem sogenannten „Schwinger“, der am Schiffsboden angebracht ist, werden Ultraschallwellen mit 30 000 Schwingungen in der Sekunde in das Wasser gesendet. Treffen sie am Boden auf, werden sie wie ein „Echo“, wenn auch unhörbar, zurückgeworfen und dann auf einem Meßband aufgefangen. Hier sorgen komplizierte Geräte dafür, daß die Ultraschallwellen in Kurven und Diagramme

„übersetzt“ werden, die einen genauen Überblick über die Bodenbeschaffenheit des Meeresgrundes geben. Ein Kundiger kann von den verwirrenden Strichen, Kurven und Punkten des Meßbandes nun ohne große Mühe ablesen, wie es in den Tiefen aussieht, die bisher noch kein menschliches Auge erblickte.

Aus dieser Methode hat man bereits große Vorteile bei der Hochseefischerrei gezogen, da sie Lage, Größe und Umfang der Heringschwärme anzeigt, daneben viele andere Dinge von wesentlicher wirtschaftlicher und geographischer Bedeutung.

In jüngster Zeit wurde die Forschung mit dem Echolot auch auf die deutschen Binnenwässer, vor allem die Flüsse, ausgedehnt. Dazu entwickelte der Kieler Ozeanograph und Spezialist auf dem Gebiet der Echolot-Technik, Dr. Fahrentholz, ein besonderes Verfahren, das sich gut für die verhältnismäßig geringen Tiefen unserer Flüsse eignet.

Vor wenigen Wochen wurde das Fluß-Echolot zum erstenmal auf dem Rhein erprobt. Die Ergebnisse übertrafen alle Erwartungen der an Bord des Vermessungsbootes „Alberich“ befindlichen Wasserbau-Ingenieure und Techniker. Wenn auch für sie der Grund des Rheines keine Geheimnisse mehr birgt, vermittelte ihnen das Echolot doch ein so anschauliches Bild des Flußgrundes, der Hafenanlagen, Schleusen, Buhnen und Dämme, wie es auch die sorgfältigste Flußkarte oder ein Taucher nicht in dieser Genauigkeit geben könnte.

Endlich einmal konnte man auf den Grund des Binger Loches schauen, jener berüchtigten Stromschnelle, die seit Jahrzehnten ein Schmerzenskind der Strombau-Ingenieure ist. Die Messungen zeigten auf den Zentimeter genau die Tiefe des Rhein-

lassen mußten. Viele von ihnen ließen im übrigen auch den nach altenglischem Rezept hergestellten Milchpunsch stehen, um stattdessen das gereichte Ale-Bier zu bevorzugen.

So verließ die Dickens-Mahlzeit auf der ganzen Linie nachteilig für die Tischgäste, nachteilig insofern, als sie mit den gebotenen Herrlichkeiten für Gaumen und Magen einfach nicht fertig zu werden vermochten. Das Aufnahmevermögen der einhundertzwanzig Journalisten erwies sich als zu klein, wobei zu ihrer Entschuldigung freilich gesagt werden muß, daß sich infolge der Austerität-Lebensart, der sich die Menschen in England seit 1945 unterwerfen, bei den meisten Gästen der Dickensmahlzeit der Magen an und für sich auf kein großes Speisevolumen einzustellen vermochte.

Nur die Ausländer, vor allem die Holländer, blieben kräftig bei der Stange und taten den Speisemengen der Dickenszeit die Ehre an, die ihnen gebührte. Sie haben, was sie verzehrten, an ihre heimischen Blätter gemeldet, und so hat man in vielerlei Ländern, zumindest im Geiste und ohne sich dabei den Magen zu verderben, an dieser altenglischen Schmauserei teilnehmen können.

Atomische Zerstörer

Die englische Kriegsmarine stellte kürzlich den ersten Zerstörer eines neuen Typs in Dienst, der als „atomischer“ gelten kann. Das Kriegsschiff, das vor allem zur U-Bootsjagd eingesetzt werden soll, wurde so konstruiert, daß seine Besatzung gegen die tödlichen Strahlen von Atomwaffen soweit wie möglich geschützt ist. Das gesamte Oberdeck, wo sich Geschützbedienungen und andere Hilfskräfte während des Gefechtes aufzuhalten haben, ist völlig abgedeckt. Der Kommandostand bietet ebenfalls keine Angriffsfläche für radioaktive Strahlen. Er ist vollkommen abgeschlossen und gepanzert. Der Kapitän beobachtet seine Umwelt durch ein Periskop, das wie bei einem U-Boot aus- und eingefahren werden kann.

Stechuhren selbst im Vatikan

Großes Erstaunen und manchen Widerspruch hat die Einführung von Stechuhren in den Büros des Vatikans hervorgerufen. Diese Uhren, die bisher nur in Fabriken üblich waren, sollen die fünftausend Angestellten der Kirchenverwaltung an Pünktlichkeit gewöhnen, die bislang zu wünschen übrig ließ.

Seit Monaten fassen nicht nur die deutschen Zeitungverleger-Verbände immer neue Entschlüssen und appellieren an die zuständigen Stellen im Bundeswirtschaftsministerium, um eine Lösung der Papierverknappung herbeizuführen. Auch alle anderen Staaten Westeuropas sind in der gleichen Lage und bemühen sich vergebens, eine größere Zuteilung des wichtigen Rohstoffes zu erhalten. Eine führende Zeitschrift Englands beleuchtet einmal in offenen Worten die Gründe die zum Nachlassen der Lieferungen für die Weltpresse führten. Wir haben diesem Bericht einige aufschlußreiche Stellen entnommen.

„Das Problem der immer weiter um sich greifenden Papierverknappung“, so heißt es in diesem Aufsatz, „ist vor allem auf die riesigen Aufschlüsse Amerikas zurückzuführen, das auch auf diesem Gebiet der unbeschränkte Herrscher der Rohstoffquellen der Welt ist.“

Würde Amerika sich entschließen können, auch nur zwei Prozent der Gesamtmenge an Zeitungspapier zu verzichten, die es augenblicklich vor allem in Kanada kauft, würde diese Menge genügen, die ganze übrige Welt ausreichend mit dem lebenswichtigen Rohstoff zu versorgen. Vorausgesetzt, daß den anderen Staaten genügend Dollar zur Verfügung stehen, um das Papier zu kaufen. Jedoch solange in Amerika die größten Zeitungen des Landes verschiedentlich mit hundert und mehr Seiten erscheinen und im übrigen mit Verpackungsmaterial aller Art eine für europäische Verhältnisse unerhörte Verschwendung getrieben wird, ist in naher Zukunft keine Besserung zu erwarten.

Zur Zeit sind die westeuropäischen Staaten einschließlich Deutschland auf die geringe Eigenproduktion und die Lieferungen aus Skandinavien angewiesen. Jedoch auch Rußland zapft die skandinavischen Quellen an, da seine eigene Papierindustrie weit hinter den aufgestellten Produktionsnormen zurückgeblieben ist. Die englische Fachzeitschrift vergleicht die eigene Lage des Landes auf dem Papiermarkt mit der Deutschlands und seiner Kohlenproduktion. Trotzdem England Zeitungspapier dringend braucht, muß es 100 000 Tonnen jährlich ausführen, um seinen Verpflichtungen aus verschiedenen Handelsverträgen nachzukommen und die so kostbaren und seltenen Dollars einzunehmen.

Selbstverständlich haben sich alle Länder seit Jahren darum bemüht, neue Mittel und Wege zu finden, um vom Holz als Papierlieferant unabhängig zu werden. Man ist heute so weit, Papier aus den Abfällen des Zuckerrohrs, aus Textilfasern aller Art und aus Stroh herzustellen, das in vielen Fällen das Papier aus Holzschiff an Güte und Haltbarkeit übertrifft. Das Problem hierbei ist nur dieses, daß nicht genügend Papierfabrikationsstätten vorhanden sind, um nach den neuen Verfahren die Produktion in ausreichendem Maße aufzunehmen. Dazu kommt noch das Moment einer tief verwurzelten Tradition bei den führenden Köpfen der Papierindustrie, die sich sehr schwer umstellen können. Abgesehen davon, daß diese Um-

Journalisten als Versuchskarnickel

Eine „Dickens-Mahlzeit“ im sparsamen England von heute

In London waren 120 Journalisten zu einer einfachen Mahlzeit eingeladen. So etwas kommt öfters vor und würde infolgedessen keine weitere Aufmerksamkeit verdienen, wenn für die Journalisten mit der Einladung nicht eine Art merkwürdiger Bedingung verbunden gewesen wäre: Sie sollten damit unter Beweis stellen, daß sie dem, ihrem Magen Gebotenen gewachsen waren.

Das ihnen Gebotene bestand nämlich in Dingen, die vor einhundert Jahren auf den englischen Speisetisch kamen und deren sich der englische Magen seither und besonders in den letzten Jahren hat entwöhnen müssen. Die Gastgeber, das Ehepaar Hagenbach, griffen dabei auf eine Menüzusammenstellung zurück, wie sie in den Romanen von Charles Dickens, dem volksbeliebten englischen Erzähler, hier und da beschrieben steht und die auch Dickens selber, wenn er sich mit Freunden zu einer bescheidenen Mahlzeit versammelte, einzuhalten pflegte. Im übrigen hatten die Gastgeber zu dem genannten Journalisten-Essen auch Dickens mitsamt den weltbekanntesten Hauptfiguren seiner Romane eingeladen, und zwar waren es bekannte Londoner Persönlichkeiten, die, gekleidet in die Gewänder der Zeit vor hundert Jahren, den Roman-schriftsteller und seine Geschöpfe darzustellen und die historische Richtigkeit der Speisefolge gewissermaßen zu überwachen hatten.

Das einhundertzwanzig Mann starke Journalistenheer setzte sich also zu Tische und begann das folgende vorgesetzt: Nudel- oder Ochsenchwanzsuppe; Salm, Sezunge oder Röherschwalz als Vorspeise; Hühner-, Kalbsmilch- oder Pilspasteten als Übergang; alt-englisches Roastbeef mit „Pickles“ und Gemüse als Hauptgericht; darauf, gewissermaßen als Abgang, Röhrlöhner, Fasanenbraten oder Schinken mit Salat, worauf schließlich der mit viel Nierenfett und Brantweintunke angemachte „Christmas-pudding“ folgte, in dessen rosinen-strotzenden Teig silberne Goldstücke eingebakkt waren, die behalten konnte, wer gerade die betreffende Puddingscheibe zugeworfen erhielt.

Indessen vermochte dieser klingende Anreiz die tafelnden Journalisten kaum zum Zulangen zu bewegen, obschon Journalisten bekanntlich so einem kleinen Gelegenheitsgewinn durchaus nicht unsympathisch gegenüberstehen. Sie waren aber zum Zulangen einfach unfähig, so daß die meisten auch den hierauf folgenden, in drei Sorten angebotenen Käse unangerührt an sich vorübergehen

Symbol des Lebenswillens

Wenn man die Zahlen über den Wohnungsbau im vorigen Jahr liest und damit die Bauvorhaben in diesem Jahr vergleicht, so fällt dieser Vergleich sehr zu Ungunsten des Jahres 1951 aus. Die Gründe sind uns allen bekannt; obwohl die Wohnungsnot kaum geringer wurde, weil die Neubauten kaum mehr sind als ein Tropfen auf einen heißen Stein, hat die Preissteigerung für fast alle Baustoffe und vor allem für die zur Innenausstattung erforderlichen Metalle und Materialien viele Hoffnungen und Baupläne zunichte gemacht. Dazu kommt, daß auch beim Vorliegen bester Sicherheiten und Zusage höchster Zinsen so gut wie kein Baugeld zu bekommen ist. Dennoch sieht man da und dort immer wieder ein Schnurgerüst oder sogar ein aufgerichtetes Haus. Vielleicht kam der Bausparvertrag rechtzeitig heraus, vielleicht hat der Bauherr Gelder bekommen, die bisher noch steuerbegünstigt waren. Jedenfalls — es wird gebaut, wenn auch weniger als im vergangenen Jahr.

Und was Geistes Kind die Menschen sind, die trotz allem zu bauen wagen, das wurde mir deutlich, als ich kürzlich an einem Neubau vorbeikam. Das Haus war im Rohbau fertig, im Innern wirkten Glaser und Maler, aber die Fenster waren noch nicht einmal alle eingesetzt und Türen sah man auch noch nicht. Voraussichtlich dürfte es also Herbst werden, vielleicht sogar Spätherbst, bis das Häuschen bezogen werden kann. Um das Haus herum lag noch der gelbe Lehm, aber an der Südseite des Neubaus war ein Streifen schwarzer Humuserde eingebracht worden, und der ganzen Hausfront entlang stand eine Reihe Tomaten. Und das war es, was mich so bewegte — ehe das Haus fertig ist, sorgt unermüdlicher Fleiß schon für einen Beitrag zur täglichen Nahrung. Obwohl die Handwerker um das Haus herum zu tun haben, war keine der Tomatenpflanzen umgetreten, sie standen alle in Reih und Glied.

Das ist der Menschenschlag, von dem man im Ausland mit Bewunderung spricht, und wobei ein bißchen Neid und vielleicht sogar eine gewisse Angst mitschwingt, das sind die Menschen, die aus den Trümmern das Neue gestalten, die sich durch keinen Mißerfolg, durch keine Katastrophe entmutigen lassen, die aus dem Nichts eine neue Heimat schaffen. Wir haben heutzutage nicht viel, wovon wir uns freuen können, aber die paar Tomatenpflanzen dürfen uns Anlaß zur Freude und zur Hoffnung sein, denn sie sind ein Symbol des Lebenswillens, der weder durch die bitteren Erlebnisse der Vergangenheit noch durch eine gefahrdrohende Zukunft getrocknet werden kann.

Stand der Feldfrüchte im Kreis

Im ganzen noch gut bis mittel

Der Wachstumsstand der noch nicht abgeernteten Feldfrüchte ist im Kreis Calw im Vergleich mit Württemberg-Hohenzollern insgesamt (in Klammern) von den Berichterstattern zuletzt wie folgt (Note 2 = gut und 3 = mittel) beurteilt worden: Körnermais 3,0 (2,8), Erbsen 2,7 (2,8), Ackerbohnen 2,3 (2,6), Wicken 2,8 (2,6), Spätkartoffeln 2,6 (2,6), Zuckerrüben 2,2 (2,4), Futterrüben 2,5 (2,5), Kohlrüben 3,0 (2,9) sowie Mohn 2,7 (2,7). Demnach wird bei uns nur der Stand von den weniger wichtigen Erbsen, Ackerbohnen und Zuckerrüben bis jetzt ziemlich besser beurteilt als im Landesdurchschnitt. Am besten stehen in unserem Kreis Zuckerrüben, am ungünstigsten dagegen noch Körnermais und Kohlrüben, aber keine einzige Frucht unter mittel. H.H.

Arbeitskräfte gesucht

Bei der Arbeitsamtsniederstelle Calw sind folgende offene Stellen gemeldet:

Männlich: 1 Gärtnergehilfe, 18 bis 22 Jahre, für Baumschulbetrieb; 25 Landarbeiter, led.; 1 Kunststeinmacher (Terrazzo-macher); 1 Plattenleger, mehrere Maler; 1 Werkzeugmacher für Schnitt- und Stanzenbau (kleine Massentelle); 1 Mechaniker, 18 bis 20 Jahre, für Dreharbeiten; 1 Säger, led. oder verh., evtl. mit Wohnung; mehrere Bau- und Möbelschreiner, 1 Schweizerdegen (erste Kraft in Satz und Druck); 1 Müller, selbst., für Kunstmühle, 19—21 Jahre; 2 jüngere Bäcker; 1 Metzger, 18—21 Jahre.

Weiblich: 4 perfekte Stenotypistinnen; 1 perfekte Stenotypistin mit guten englischen Sprachkenntnissen; 1 Krankenpflegerin (ohne Examen); 1 Schneiderin für Heim (selbst. Kraft); 2 Beköcherinnen; 1 Servierfräulein; 1 Ladenhilfe (junges Mädchen); 1 Badefrau; 1 Waschfrau tagsüber (Waschmaschine vorhanden); 2 Köchinnen; mehrere Küchenmädchen für Hotels und mehrere Hausgehilfinnen für Geschäfts- und Privathaushalte.

Näheres ist beim Arbeitsamt Calw zu erfahren. — Berufstätige haben die Möglichkeit, die Abendsprechstunden jeweils donnerstags von 17—19 Uhr aufzusuchen.

Als Heimatblatt des Kreises hält Sie die „Calwer Zeitung“ über alles Wissenswertes im Heimatgebiet stets auf dem Laufenden

Die Kriegsschäden an Wohngebäuden im Kreis

Mit 10,1% aller Gebäudeschäden an zweiter Stelle im Land

Bei der Wohnungszählung am 13. September 1950 sind auch die normalen Wohngebäude festgestellt worden, die von Kriegsschäden betroffen wurden, wobei, was besonders hervorgehoben werden muß, Totalschäden noch nicht einmal berücksichtigt sind. Von den 15 844 Wohngebäuden im Kreis Calw sind immerhin 1600 oder 10,1% von Kriegsschäden betroffen worden. Unser Kreis steht somit nach dem Kreis Tettnang, zu dem Friedrichshafen gehört und der nicht weniger als 30,7% Schäden aufweist, an zweiter Stelle im Lande. Die Kriegsschäden betragen in Württemberg-Hohenzollern durchschnittlich nur 5,6%. Unsere Nachbarkreise Horb und Freudenstadt folgen mit 7,2% bzw. 7% wesentlich hinter dem Kreis Calw.

Von diesen Gebäuden sind bis zum Stichtag in unserem Kreis 804 oder 50,3 (Landesdurchschnitt dagegen erst 48,9%) völlig wiederhergestellt gewesen, weitere 678 oder 42,4 (44,9) Prozent wenigstens teilweise, die restlichen 118 oder 7,3 (8,2%) dagegen noch nicht, jedoch trotzdem bewohnt. Trotz der sehr viel höheren Schäden war demnach die Wiederaufbau-

tätigkeit bei uns im ganzen kaum weniger stark als im Landesdurchschnitt.

Die Gesamtzahl der in diesen Wohngebäuden betroffenen gewesenen Wohnungen belief sich im Kreis Calw auf 2780. Davon befinden sich 1406 in wiederhergestellten Gebäuden, 1183 in teilweise wiederhergestellten sowie 191 in nicht wiederhergestellten, aber bewohnten Häusern. H.H.

Schwarzwildschadenersatz

Für das Jagdjahr 1950 sind aus dem Kreis Calw an Ersatzvergütungen für Schwarzwildschäden bei der Wildschadenausgleichskasse angemeldet worden: für Schäden in deutschen Jagdbezirken 19 383 DM, für Schäden in Jagdbezirken der Besatzungsmacht 28 480 DM, insgesamt also 45 863 DM. Es handelt sich bei dieser Ersatzsumme lediglich um 80% der Schäden, die nicht durch Jahrespachtgeld oder -wert der Jagd gedeckt werden, d. h., die nicht von den Gemeinden oder den Jagdpächtern zu übernehmen sind. Die tatsächlichen Schwarzwildschäden in unserem Kreis dürften die Summe von 100 000 DM erreichen.

In den Wäldern lauert der Tod

Noch immer werden Munitionsfunde gemacht — Verderbliche Neugier

Schon mehr als sechs Jahre sind verflossen, seitdem der Krieg auch unser engeres Heimatgebiet berührte. Aber noch immer wird da und dort Munition aufgefunden, noch immer hört man von Unglücksfällen, die durch solche heimtückischen Kriegsrelikte verursacht werden. Zum Teil handelt es sich um Blindgänger, meist aber um Munition aller Art, die von den deutschen Truppen beim Rückzug zurückgelassen wurde. Vielfach wurde sie noch vergraben oder sonstwie versteckt, um sie dem Feind nicht in die Hände fallen zu lassen. So kommt es, daß in wenig begangenen Waldteilen noch immer Munition zu finden ist. Dadurch, daß sie jahrelang Regen und Schnee, Frost und Bodennässe ausgesetzt war, ist sie nicht ungefährlicher geworden, im Gegenteil sind vielfach die Sicherungsvorrichtungen durchgerostet, und schon eine kleine Erschütterung kann zur Detonation führen. Nur der Fachmann ist imstande, diese Gefahren richtig einzuschätzen und ihnen zu begegnen.

Für alle andern, die jetzt in der Zeit des Beerenpickens, der Pilzsuche und der Holzlese auf Kriegsgüter stoßen, heißt es: Hände weg! Munition ist kein Spielzeug für Kinder. Auch als ehemaliger Soldat sollte man nicht mit seinen Fachkenntnissen zu prunken versuchen, denn der schlechte Zu-

stand der Munition wurde schon manchem vermeintlichen „Kenner“ zum Verhängnis.

Eine besondere Verlockung, alle gutgemeinten Ermahnungen in den Wind zu schlagen, stellt natürlich im Augenblick die zum allgemeinen Sport gewordene Jagd nach Buntmetall dar. Freilich sollte man meinen, daß die paar Pfennige oder auch Mark, die man sich hier verdienen kann, in keinem Verhältnis zum Risiko stehen. Schließlich setzt man ja nicht mehr und nicht weniger aufs Spiel als seine gesunden Glieder oder gar das Leben selbst.

Will man sich und andere vor Unheil schützen, so gibt es nur eines: Sofortige Benachrichtigung der Gemeindeverwaltung oder des nächsten Landespolizeipostens über die Fundstelle. Von ihnen wird dann alles Nötige veranlaßt, in erster Linie werden Warnschilder aufgestellt, dann aber wird das Landratsamt verständigt. Von diesem wird dann der zuständige Sprengmeister beauftragt, die Munition unschädlich zu machen.

Kürzlich ist an der Straße Neuenbürg — Schwann Granatwerfermunition gefunden und der Platz durch Warnschilder kenntlich gemacht worden. Bei der Freilegung der Fahrtrinne für die Floßfahrt beim Neuenbürg Flößerfest wurden sogar im Enzbett versenkte Granaten gefunden.

Vorsicht bei Postsendungen an Kriegsgefangene!

Was dabei alles zu beachten ist — Wenn Nachrichten fehlen

Es ist Veranlassung gegeben, wiederholt eindringlich darauf aufmerksam zu machen, bei Anschriften auf Postsendungen an Kriegsgefangene in Sowjetrußland das Wort „Kriegsgefangener“ nicht mehr zu verwenden. Es genügt vollkommen die Angabe des Familien- und Vornamens sowie die Postfach- oder Lagernummer, wie sie von dem Kriegsgefangenen angegeben. Falls das Wort „Lager“ auf den Karten gestrichen ist oder von der Zensur unkenntlich gemacht worden ist, darf es auch auf den Anschriften nicht verwendet werden.

Im übrigen ist bei allen Zuschriften an Kriegsgefangene größte Zurückhaltung zu empfehlen. Feststellungen über Prozesse und Verurteilungen in Rußland haben ergeben, daß als Belastungsmomente in den Prozessen gegen deutsche Kriegsgefangene auch Auszüge aus Postmitteilungen der Angehörigen in Erscheinung treten. Es ist daher im Postverkehr mit den Kriegsgefangenen jede nur mögliche Vorsicht und Zurückhaltung in der Formulierung der Mitteilungen zu beobachten.

In letzter Zeit hört man vielfach Klage darüber, daß Angehörige von Kriegsgefangenen seit längerem keine Post mehr von ihren Kriegsgefangenen erhalten. Dazu ist zu sagen, daß auch in jüngster Zeit wieder Um-

legungen und Verschiebungen in der Belegung der Lager stattfinden und daß es vielfach daher zu erklären ist, daß Post nicht zugestellt werden kann.

Nach der Sowjetunion sind Kriegsgefangenenpakete bis zu 5 kg zugelassen. Jedes Paket muß von einer Auslandspaketkarte und dreifacher Zollinhaltsklärung in deutscher Sprache begleitet sein. Es besteht Gebührenfreiheit. Am zueckmäßigsten zum Versand sind wegen der langen Laufzeit der Pakete wertvolle Konserven. Von der Versendung von verderblichen Lebensmitteln in Liebesgabenpaketen wird dringend abgeraten. Die Pakete und Päckchen dürfen vor allem nicht enthalten: Scharin, Medikamente, Alkohol, Uhren, Rasierklippen, Rasierapparate, Feuerzeuge, feststehende Messer, Scheren, Drucksachen, Bücher usw. Vor allem keine Briefe beilegen, keine Mitteilungen irgendwelcher Art! Zum Verpacken darf auch kein Zeitungspapier verwendet werden, auch sonst irgendwie beschriebenes Papier. Ersatz wird bei Verlust, Beschädigung oder Beraubung der Sendung nicht gewährt. Das Höchstgewicht von 5 kg pro Paket an Kriegsgefangene in der Sowjetunion darf nicht überschritten werden. Erfahrungsgemäß werden Pakete, die schwerer als 5 kg sind, bereits am Berliner Postamt O 17 aufgehalten und an den Absender zurückgesandt.

beiten mit anpacken zu lassen. Die zuständigen Männer in Bad Rippoldsau waren dankbar für das Angebot. Es hätte sich ja nur darum gehandelt, einen üblichen Arbeitslohn zu bezahlen, und die Hilfe wäre schnell zur Hand gewesen. Die telefonische Rückfrage in Tübingen, der südwürttembergischen Landeshauptstadt, ergab die selbstverständliche Zusage, die Aktion zu unterstützen. Nun fehlte noch die Billigung der Regierungsstellen in Freiburg, da ja Bad Rippoldsau zu Südbaden gehört. Dort aber ergab es sich, daß man „staatsfremde Arbeitskräfte“ nicht in seinen Grenzen tätig zu sehen wünschte. So unterblieb denn die Aktion. Dafür haben dann später italienische Arbeiter, die an Straßenbauten in Südbaden eingesetzt sind, in Rippoldsau aufräumen dürfen.“

Im Spiegel von Calw

Wir gratulieren!

In der kommenden Woche dürfen folgende betagte Calwer Bürger und Bürgerinnen ihren Geburtstag begehen: Am 26. 8. Hermann Seyb, Altburger Straße 4 (85 J.); und Christian Schray, im Zwinger 37 (75 J.); am 27. 8. Pauline Kling, im Hau 1 (79 J.), und Julie Schürle, Bischofstraße 52 (77 J.); am 28. 8. Friedrich Burger, Lange Steige 21 (77 J.); am 29. 8. Regine Gauß, Badstraße 8 (79 J.), und Wilhelmine Zahn, Umlandstraße 7 (77 J.); am 30. 8. Paula Weber, Bahnhofstraße 9 (76 J.); am 31. 8. Jakob Henkelmann, Bischofstr. 62 (81 J.); am 1. 9. Johanna Friedrich, Badstr. 32 (75 J.). Wir beglückwünschen sie herzlich und wünschen ihnen ferner einen freundlichen Lebensabend.

Calwer Standesamtsnachrichten

Geburten: Anita Heide-Marie, T. d. Schuhmachers Karl Volz in Stammheim; Helmut, S. d. Bäckermeisters Wilhelm Nikolaus in Efringen; Helene Margarete, T. d. Landwirts Johannes Waidelich in Martinsmoos; Renate, T. d. Ludwig Wintergerst in Monakam; Rolf, S. d. Appreturarbeiters Walter Erlennmayer in Calw.

Eheschließungen: Scharnhorst Wolfgang Bodo Leibnitz, Dipl.-Landwirt in Calw, und Irmgard Margarete Wagner, Dipl.-Landwirtin in Calw; Karl Louis Dingler, Kaufmann in Calw, und Liesel Lore Diefenbach, Kindergärtnerin in Calw; Günter Leonhard Seitzer, Rundfunkmechaniker in Calw, und Erna Maria Sickinger, Schreibgehilfin in Calw; Waldemar Fernow, Dekorateur in Calw, und Ingeborg Kaboth, Kettlerin in Calw; Sylvester Sternischer, Kraftfahrer in Calw, und Eva Mayer, ohne Beruf in Calw.

Sterbefälle: Paul Polster, Steuersekretär a. D., Calw, 68 J.; Eleonore Luzie Seidler, geb. Widmaier, Ehefrau, Calw, 32 J.; Erna Brehm, Hausstochter, Calw, 27 J.; David Hardecker, Masch.-Arbeiter, Calw, 66 J.; Berta Koch, geb. Braun, Hausfrau, Neubulach, 58 J.

Keine Nachtschichten

Am Krankenhausweiterungsbau ist vorgestern eine Eisenbetondecke eingezogen worden. Da dieser Arbeitsvorgang keine Unterbrechung erlaubt, mußte eine Nachtschicht bis 23 Uhr eingelegt werden. Wie wir von der Baufirma dazu erfahren, kann wegen der damit verbundenen Störung für die Kranken in Nachtschicht künftig nicht gearbeitet werden, obwohl dies bei dem sehr kurzfristigen Bautermin — der Neubau soll bekanntlich am 1. November fertiggestellt sein — notwendig wäre.

Das Programm des Volkstheaters

Das Volkstheater Calw zeigt übers Wochenende bis einschließlich Sonntag den amerikanischen Farbfilm „König der Toreros“ mit Rita Hayworth und Tyrone Power in den Hauptrollen.

Rentenzahlung für Monat September

Die Auszahlung der Angestellten- und Militärenten für Monat September erfolgt beim Postamt Calw am Mittwoch, 29. August, von 9—12 Uhr.

Die Invaliden- usw. Renten werden am Samstag, 1. September, ausbezahlt, und zwar für Empfänger mit den Anfangsbuchstaben A—L von 8.30—12.00, M—Z von 14.30—18.00.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Betrag der September-Rente noch der alte ist wie vor der Erhöhung. Bezahlt wird weiter die Erhöhung für die Monate Juni und September. Es sind zwei Empfangsscheine auszufertigen, und zwar 1 Stück mit dem Betrag für die alte monatliche Rente und 1 Stück für die Erhöhung für die Monate Juni und September. Der Empfangsschein für die Nachzahlung Juni und September 1951 wird mit dem bereits vermerkten Betrag am Zahlschalter bei der Zahlung ausgegeben.

Jungtierschau in Altburg fällt aus

Die vom Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Calw für den 23. September vorgesehene Jungtierschau in Altburg muß wegen der noch im Kreis verbreiteten Geflügelpest ausfallen. Die Mitglieder des Vereins treffen sich jeden ersten Samstag im Monat bei Zuchtfreund Lutz, Badstraße, zu gegenseitiger Aussprache.

Der Briefmarkensammlerverein

Der BSVC. hält am 2. September seine nächste Zusammenkunft in Nagold im Cafe Schwanen ab. Bei dieser Gelegenheit wird SK Med.-Rat Dr. A. Fechter einen kleinen Vortrag halten über das Thema: Eine philatelistisch angehauchte Reise kreuz und quer durch die Schweiz“. Abfahrt mit der Eisenbahn ab Calw 12.05 Uhr. Freunde der Philatelie sind hierzu eingeladen.

CALWER ZEITUNG

Verlag Paul Adolf, Calw, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.

Für den Lokalteil verantwortlich: F. H. Scheele, Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße, Telefon 735.

Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

KAUFHAUS MERKUR

PFORZHEIM, Zähringer-Allee

FÜR DIE WÄSCHE

STRAHLWEISS selbsttätiges
Waschmittel, macht
die Wäsche strahlend
weiß. 500-g-Paket — 85
250 g

045

KERNSEIFE 62% Fettgehalt,
ungebleicht, Block-
stück, 350-g Frisch-
gewicht

050

WÄSCHELEINE Sisoil, reinweiß,
gefächelt 40 m 4.85
30 m 5.08
20 m

170

FEDERWÄSCHEKLAMMERN
sauber abgeschliffen

002

LEINENWICKLER
mit 2 Griffen und
Drehrolle

075

WASCHGLOCKE Zinkblech
poliert, mit geschlos-
senem, gelochtem
Boden

975

2 25/51

Die Schädlinge nehmen überhand

Unser Obstbau leidet unter der Witterung

Die Witterung der letzten Zeit hat zu einer ungewöhnlichen Vermehrung der tierischen und pflanzlichen Schädlinge im Obstbau geführt. Wohl waren die häufigen Regenfälle, die oft mit heißen und schwülen Tagen abwechselten, der Entwicklung des an sich schönen Behangs günstig, aber in beängstigendem Maße nahmen zugleich die Schädlinge überhand, so daß nur eine ständige Abwehr teilweisen Erfolg bringen konnte.

An pflanzlichen Schädlingen ist vor allem dem Spitzschorf entgegenzutreten, der nicht nur das Aussehen, sondern auch die Haltbarkeit des Lagerobstes weitgehend beeinträchtigt. Auch wenn es heuer lange nicht soviel Obst gibt, wie zunächst erwartet, so will der Käufer im Herbst für sein knappes Geld ein ansehnliches und haltbares Obst. Scharfgefrüchte sind niemals Klasse A und schon aus diesem Grunde dürften sich Spritzungen mit Kupfer- oder Schwefelmitteln, je nach Sorte, lohnen. Zweckmäßigerweise wird man der Spritzbrühe außerdem ein Insektizid zusetzen, also Nirozan-, Gesarol-, Diditan- oder E-605-Brühe in der vorgeschriebenen Dosierung gegen die zweite Generation des Apfelwicklers sowie andere tierische Schädlinge. Wir können nur hoffen, daß der September möglichst warme und trockene Tage bringt.

Das Rote Kreuz übt

Freudenstadt. In diesem Jahr kann das Rote Kreuz seine Jahres-Kreisübung mit der Einweihung seiner neuen Räume in der Reichsstraße verbinden. Das Rote Kreuz ist hier bereits eingezogen und nun soll die feierliche Einweihung der Unterkunft am Sonntag, 9. September, in Verbindung mit der Kreisübung stattfinden. Das Rote Kreuz wird an diesem Tag den geschäftsführenden Präsidenten des Landesverbandes Württemberg-Hohenzollern, Dr. Host (Tübingen), sowie Oberbürgermeister Dr. Kohler aus Schweningen und Fabrikant Schuler (Balingen) als Mitglieder des Landesverbandes begrüßen können. Zu der Übung und den Feierlichkeiten kommen außerdem Bereitschaften des Roten Kreuzes aus verschiedenen Städten Südwürttembergs, unter anderem aus Calw, Neuenbürg und Wildbad.

Freudenstadt. Bei einer Tagung in Baden-Baden haben sich die Hotelverbände von Württemberg-Baden, Südbaden und Südwürttemberg zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Schiedsrichter-Tagung in Unterreichenbach

Unterreichenbach. Die Schiedsrichter des Enz-Nagoldbezirks trafen sich hier zu einer außerordentlichen Tagung, an der auch der stellvertretende Schiedsrichter-Vorsitzende von Südwürttemberg, Steiner (Sigmaringen) und Hiller (Calw), teilnahmen. In einem größeren Referat sprach Steiner über aktuelle Organisationsfragen. Infolge Neugliederung der Bezirke waren verschiedene Neuwahlen notwendig, die folgendes Resultat erbrachten: Bezirksschiedsrichterbmann für den Bezirk Enz-Nagold: Schickle (Unterreichenbach), dessen Stellvertreter Emil Rentschler (Unterreichenbach). Zum Kreischiedsrichterbmann für die Untergruppen Neuenbürg und Calw wurde ebenfalls Schickle (Unterreichenbach) gewählt, für die Untergruppe Nagold Hausch (Nagold). Zum Schluß sprach Sportkamerad Steiner den anwesenden Schiedsrichtern, welche Sonntag für Sonntag ihre schwere Pflicht erfüllen, für ihre geleistete Arbeit Dank und Anerkennung aus.

Altensteig. Auf der letzten Hauptversammlung des VfL Altensteig wurde das Programm für die bevorstehende Einweihung des Altensteiger Sportheims beraten. Die Einweihungsfeier wurde auf den 16. September festgelegt; sie soll von einem reichhaltigen Programm umrahmt werden. U. a. sind Fußball-, Handball- und Faustballspiele des VfL, turnerische Vorführungen sowie die Ehrung alter Ehrenmitglieder der früheren Altensteiger Sport- und Turnvereine, die jetzt im VfL aufgegangen sind, vorgesehen.

Quer durch den Heimatsport

Die Terminliste der Kreisklasse A

- Die Vorrunde 1951/52 der Kreisklasse A, Gruppe Nagold, beginnt am 2. September und endet voraussichtlich am 16. Dezember. Die Spiele sind wie folgt vorgesehen: 2. September: Oberschwandorf - Walddorf, Althengstett - Bad Liebenzell, Stammheim gegen Neuweiler, Gechingen - Beihingen. Spielfrei: Efringen, Wildberg, Haiterbach. 9. September: Pokalspiele. 16. September: Walddorf - Efringen, Haiterbach - Oberschwandorf, Bad Liebenzell gegen Wildberg, Neuweiler - Althengstett, Beihingen - Stammheim. Spielfrei: Gechingen. 23. September: Efringen - Haiterbach, Oberschwandorf - Wildberg, Gechingen gegen Neuweiler, Althengstett - Beihingen, Stammheim - Gechingen. Spielfrei: Walddorf. 30. September: Neuweiler - Oberschwandorf, Beihingen - Wildberg, Gechingen gegen Althengstett, Haiterbach - Walddorf. Spielfrei: Liebenzell, Efringen, Stammheim. 7. Oktober: Efringen - Neuweiler, Walddorf - Bad Liebenzell, Oberschwandorf gegen Beihingen, Wildberg - Gechingen, Althengstett - Stammheim. Spielfrei: Haiterbach. 14. Oktober: Pokalspiele. 21. Oktober: Beihingen - Efringen, Neuweiler - Walddorf, Bad Liebenzell - Hal-

ball-, Handball- und Faustballspiele des VfL, turnerische Vorführungen sowie die Ehrung alter Ehrenmitglieder der früheren Altensteiger Sport- und Turnvereine, die jetzt im VfL aufgegangen sind, vorgesehen. Enzklosterle. Sägewerksbesitzer Girschbach, Gompelscheuer, ein bekannter Jäger im oberen Enztal, schoß vor einigen Tagen einen kapitalen Zwölfender. In der Nähe des Schieferwaldes wurde Ende der vergangenen Woche ein Rudel Wildschweine gesichtet, und nicht weniger wie 28 Stück Schwarzkittel, große und kleine, wurden gezählt. Döbel. Ein kapitaler Keiler mit einem Gewicht von rund drei Zentnern suchte zur Nachtzeit den Forsthausgarten heim und verwüstete ihn. Fast sah es so aus, als ob er sich dadurch rächen wolle für die erst kürzlich erlegten zwanzig Frischlinge. Allerdings kam er nicht weit mit seinen Rachegehlüsten. Der erfolgreiche Forstmann beförderte auch ihn ganz kurz vom Diesseits ins Jenseits. Ob nun auch noch die Bächen zu einem ähnlichen Besuch zu erwarten sind? Freudenstadt. Anfang September soll mit dem Wiederaufbauarbeiten am Stadtbahnhof begonnen werden, und zwar zuerst mit dem Wiederaufbau der Güterhalle, die an der gleichen Stelle wieder erstet. Der Neubau des Empfangsgebäudes wird ebenfalls noch in diesem Jahre in Angriff genommen.

Der Superlativ

Er ist ein scheinbar unausrottbares Laster unserer Zeit. Ein beliebtes Gebiet, auf dem er besonders üppig wuchert, ist das des Fremdenverkehrs. Da wimmelt es in Prospekten, mit denen für einen Ort oder für ein Haus geworben wird, mitunter nur so von überschwänglichen Schilderungen der „romantischsten“ Landschaft, der „einzigartigsten“ Lage, des „hervorragendsten“ Essens usw. und die Prospektverfasser meinen wohl, daß diese Art eine gute Werbung sei. In Wirklichkeit beweist sie nur eine Gedankenarmut und mangelndes psychologisches Verständnis. Denn wie sollte noch eine Wirkung erzielt werden, wenn der Gast Dutzende von Prospekten studiert, fast überall einem Schema begegnet, nach dem ihm mit abgedroschenen Superlativen das Kleine als groß, das Bescheidene als anspruchsvoll, das Schöne als phantastisch angepriesen wird? Was davon zu halten ist, kommt recht treffend in einem Gedicht zum Ausdruck, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

Die sonnigsten Tage
In reizvollster Lage,
Die rauschendsten Wälder
Und wogendsten Felder,
Die felsigsten Riesen,
Die blumigsten Wiesen...
Wo kann man das haben, wo wird das entdeckt? Im Reiseprospekt!
Die heissamsten Quellen,
Die besten Kapellen,
Historische Stätten,
Vorzügliche Betten,
Die weinigsten Weine,
Die mondigsten Scheine...
Wo kann man das haben, wo wird das entdeckt? Im Reiseprospekt!

Bund deutscher Polizeibeamten
Am 18. und 19. August wurde auf einer in Kassel abgehaltenen Tagung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Polizeibeamtenverbände aus allen Ländern des Bundesgebietes und Westberlins der Bund deutscher Polizeibeamten gegründet. Sitz und Bundesleitung ist Kassel. Zum Bundesvorsitzenden wurde der Landtagsabgeordnete Kriminaldirektor a. D. Kurt Fähnrich, Nienburg (Weser), gewählt.

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Gottesdienste in Calw
14. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 28. August 1951. 8.00 Uhr Frühgottesdienst (Leube); 9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Geprägs); 9.30 Uhr Gottesdienst i. Krankenhaus (Leube).
Katholische Gottesdienste (Stadtparochie Calw)
15. Sonntag nach Pfingsten, 26. August 1951: 7.00 Frühgottesdienst, 9.30 Hauptgottesdienst, 11.15 Gottesdienst in Bad Liebenzell, 19.00 Andacht - Montag: 8.45 Gottesdienst in Bad Teinach. - Dienstag, Mittwoch, Freitag, je 7.00 Pfarrgottesdienst. - Donnerstag: 6.00 Jugendgottesdienst. - Samstag: 7.00 Gottesdienst im Kinderheim.

Calw, 23. August 1951
Unsere liebe Tochter und Schwester
Erna Brehm
durfte nach langem, schweren Leiden am Sonntag, den 18. August, im Alter von 27 Jahren zur ewigen Ruhe eingehen. Wir danken allen, die unserer Lieben Verstorbene während ihrer langen Krankheit so viel Liebe erwiesen haben, besonders für die aufopfernde Pflege der Krankenschwestern, Herrn Stadtpfarrer für die tröstenden Worte, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, den Herren Ehrenträgern, den Altersgenossen sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Eugen Brehm und Frau Luise, geb. Mauch
der Bruder Reinhold

GEWERBL. UND KAUFM. BERUFSSCHULE CALW
Das Schuljahr 1951/52 beginnt am 4. September 1951
Anmeldung neu eintretender Schüler:
Dienstag, 4. September 1951, 8.00 Uhr, in der Gewerbl. Berufsschule auf dem Brühl.
Zum Schulbesuch verpflichtet sind:
Alle männlichen und weiblichen Lehrlinge u. Hilfsarbeiter aus gewerbl. u. kaufmännischen Betrieben. Schulentlassenen, die noch keine Lehrstelle haben, wird empfohlen, sich ebenfalls zu melden.
Die Schulleitung.

NÄHMASCHINEN
für Haushalt und Gewerbe
Zickzack- und Geradstich
Jakob Hauff, Bieselsberg Kr. Calw

Diplom für's Haar
„Diplom war meine letzte Rettung!“ schreibt H. J. Filiz, Birmensdorf. „Ich verlor mein Haar trotz Anwendung anderer Haarwasser derart, daß ich nahe daran war, jedes weiteren Versuch aufzugeben. Nach Gebrauch von nur zwei Flaschen Diplom-Haarextrakt zeigte sich ein verblüffender Erfolg! Die Schuppen sind verschwunden! Das Haar wächst, es hat wieder Glanz! - Diplom heilt auch ihr krankes Haar! Sie erhalten Diplom in allen guten Fachgeschäften.“
In CALW: Salon Odenmatt, Bahnhofstraße; Salon Kohler; in NAGOLD: Drogerie Letsche; Salon Böckle; in ALTENSTEIG: Salon u. Parfümerie Otto Günther; in HERRENBERG: Salon Zinner, Tübinger Straße 11; in CALMBACH: Parfümerie u. Salon Bookstett; in ALPIERSBACH: Kloster-Drogerie Göts; in DORNSTETTEN: Parfümerie u. Salon G. Klumpp; in OBERNDORF: Parfümerie u. Salon Rehboht, Kirchstraße; in FREUDENSTADT: Zentraldrogerie gegenüber dem Kurthaus, Stadt-Drogerie u. Parf., Marktplatz 3, Fachdrogerie H. Keil, Parf. u. Salon F. Wölper; PFALZGRAFENWEILER: Parf. u. Salon Hähr.

Auch der letzte Augustsonntag erfüllt Ihre Wünsche:
von 15 bis 17.00 Uhr festliches **Kurkonzert** in den Kuranlagen.
von 17 bis 18.30 Uhr **Tanztee** mit der Kapelle Rosswag
und ab 20 Uhr der LICHTZAUBER einer **großen Anlagen- und Nagoldbeleuchtung** mit KONZERT und TANZ in **Liebenzell**

Gutbrad
Gebe hiermit bekannt, daß ich mit sofortiger Wirkung die **Fabrik-Vertretung** der **Gutbrad-Motoren-Bau-GmbH. Calw** übernommen habe.
Verkauf - Kundendienst - Reparatur
Autohaus Heimgärtner Telefon 530, Calw, Bahnhofstraße.

Günstige Gelegenheit!
Infolge Geschäftsaufgabe preiswert zu verkaufen:
trock. Buchen- und Eichenblockware, 1 Schuppen, 1 Laubtrock-Hobelbank, 2 elektr. Schleifmaschinen, Schraubzwinge, Hobel und sonstige Werkzeuge, 1 Phönix-Handwerker-Nähmaschine.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Calwer Zeitung.

Hallo! Warum allein?
Melden auch Sie sich an beim „Schwarzwald-Klub“, die individuelle Ehenbahnung mit den großen Erfolgen.
Hirsau/Calw, Alburgerweg 40
Telef. 274 Frau Mirzi Krause
Handwerksmeister, ev. flosser Endfünftiger, sucht nette Frau zur baldigen **Heirat**
Angeb. unter C 28 an die Geschäftsstelle der Calwer Zeitung.

Die moderne Frisur
frisiert vom Salon Odenmatt
Als Vermählte grüßen:
Willi Schmiedeberg
Käthe Schmiedeberg
geb. Pfeffer
Calw, 25. August 1951

KURHOTEL HIRSAU
Samstag **TANZ-ABEND**
Sonntag **TANZ-TEE**

Hallo 311
Empfehle meine 4-5- und 7-Sitzer
offen und geschlossen
Auto-Schmid, Calw.

Aus Hägeles Gärten
Jetzt die preiswerten
Einmach-Tomaten
u. jeden Tag frischen
Blumenkohl
Hägele
Erstlings-Mutterschwein
13 Wochen trächtig, unter zwei die Wahl (Schwäbisch-Hallische Rasse) verkauft
Jakob Schneider, Dachtel.

Dr. Köbele
verreist
bis 11. September 1951

Heilpraktiker Hans Bay
von der Reise zurück

HOTEL GERMANIA
BAD LIEBENZELL
Heute ab 20 Uhr **TANZABEND**
Sonntag 18-19 Uhr **KONZERT**

Auto-Volz Hirsau
Tel. Calw 321
Dienstag, 28. 8., Abfahrt 13.30
Preis DM 2.50
Bad Teinach-Wildbad
Mittwoch, 29. 8., Abfahrt 8 Uhr
Preis DM 2.-
Schwarzwaldrundfahrt nach Baden-Baden
Donnerstag, 30. 8., Abfahrt 8 Uhr
Preis DM 13.50
an den Bodensee
Vorankündigung erbeten.

Einfamilienhaus
bzw. 2 Wohnungen gegen Bauzuschuß zu vermieten
Pfeiffer, Calw, Hirs. Weg.

Ein frischer Transport
Junger Arbeitspferde
leichter und schwerer Schlag, ist eingetroffen.
Karl Helm, Gechingen
Tel. 66